

# Nacht für Nacht

5 Jahre RELAX

5 Jahre Nachtbetreuung für  
obdachlose Drogenabhängige

Herausgeber



**Soziales Zentrum**

Gesellschaft für paritätische  
Sozialarbeit Dortmund e.V.

Herausgeber, Verleger, Vertrieb:



**Soziales Zentrum**

Gesellschaft für paritätische  
Sozialarbeit Dortmund e.V.

“RELAX – Nachtbetreuung obdachloser Drogenabhängiger”,  
DROBS Dortmund, Schwanenwall 42

1. Auflage September 1997  
Druck: Zeitdruck, Dortmund-Berghofen  
Layout und Konzeption: Andreas Müller  
Umschlaggrafik: Achim Farys

© Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-928970-09-7

# Inhalt

<b>Grußworte</b> .....	4
------------------------	---

## **5 Jahre RELAX – Ein Rückblick**

Vorbemerkung .....	11
Wie alles anfang .....	14
Eine Nacht im RELAX .....	16
Erfahrungen werden gesammelt – Das erste Jahr .....	18
Tagebuch-Notizen .....	19
1994 – RELAX soll sich vergrößern .....	20
“Gästliches” .....	21
Aus unseren “Hinweisen und Regeln” .....	23
Frauen im RELAX .....	26
Arbeitssituation und Veränderungen seit 1996 .....	27
Aus unserem Gästebuch .....	29

<b>Wohn(t)räume von Drogenabhängigen und Realitäten</b> .....	32
---	----

## **Sabine Thabe: Drogen und Stadtstruktur**

Drogen(sucht) und Stadtstruktur als Bühne der Gewalt .....	34
Drogenpolitik als Ordnungspolitik .....	36
Spuren: Orte und Unorte .....	40
Noch mehr Rauschräume! .....	42

## **Drogenhilfe in Dortmund**

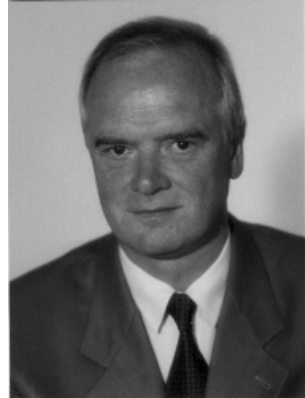
Kurzer geschichtlicher Abriss der Entwicklung niedrigschwelliger Drogenhilfeangebote in der DROBS .....	43
Aufbau und Aufgaben der DROBS Dortmund – eine Skizze .....	49
Entgiftung .....	50
Therapievermittlung .....	51
Methadonsubstitution .....	52
Hilfsangebote für Drogenabhängige in Dortmund .....	53



# Grußworte zum 5jährigen Bestehen der Nachtbetreuung RELAX

## **Wolfgang Schäfer** **Stadtdirektor der Stadt Dortmund**

Wozu brauchen wir eigentlich eine Nachtbetreuung für Drogenabhängige? Warum können die Fixer nicht die Übernachtungsstellen benutzen, die für alle anderen Wohnungslosen zur Verfügung stehen? Solche Fragen sind mir 1991 / 1992 im Vorfeld der Eröffnung von RELAX immer wieder und auch seither gelegentlich gestellt worden. In der Tat - so ganz selbstverständlich ergab sich die Einrichtung von RELAX nicht. Einerseits ist es noch nicht so ganz lange her, daß jeder, der einem Suchtkranken ein nicht an Abstinenzbedingungen geknüpftes Hilfsangebot machte, der Co-Abhängigkeit verdächtigt wurde. Und andererseits gibt es auch Stimmen, die finden, daß gerade Drogenabhängige keine 'Extrawurst' bekommen sollten. Ich bin sehr froh, daß solche Positionen in den letzten Jahren in Dortmund immer weniger vertreten wurden. Vielmehr ist es möglich gewesen, in einem breiten Konsens zwischen Drogenhilfe, Verwaltung und Politik sowohl die abstinenzorientierten Hilfsangebote auszubauen (Therapie sofort, Therapiezentrum Ostberge, Nachsorge, Entzugsstation in Aplerbeck usw.), wie auch ein differenziertes Spektrum suchtbegleitender und niedrigschwelliger Hilfen zu entwickeln. In diesem Kontext ist auch die Nachtbetreuung für Drogenabhängige entstanden. Ein Ausgangspunkt dafür war die Erfahrung, daß sich in den Übernachtungsstellen für Wohnungslose Notfallsituationen ergaben, mit denen man dort nicht angemessen umgehen konnte. Hinzu kam der Gedanke, keine Gelegenheit ungenutzt zu lassen, um Drogenabhängigen ein hilfreiches Gelände anzubieten - in der Hoffnung, daß sie sich daran festhalten und im Laufe der Zeit vielleicht auch aus dem Elend heraus bewegen können. Deshalb wurde daraus auch nicht bloß eine neue Übernachtungsgelegenheit, sondern eine Nachtbetreuung. Ein Angebot also mit möglichst wenigen Vorbedingungen, aber bewußt mit weiterführender Perspektive.



Nun besteht RELAX schon fünf Jahre und das Angebot gehört zum selbstverständlichen Alltag von Drogenhilfe in Dortmund. Ich nehme gern e diesen Anlaß als gelegenheit, allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Nachtbetreuung für das Engagement zu danken, mit dem sie diese schwierige Arbeit tun. In der täglichen Konfrontation mit dem Elend der Drogenszene gleichwohl die Zuversicht zu bewahren und nicht nur professionell handlungsfähig zu bleibeb, sondern auch den Batroffenen menschlich zugewandt, das ist eine Leistung, für die sie Respekt und Anerkennung verdienen. Für diese Arbeit wünsche ich allen Beteiligten auch weiterhin viel Kraft.



Wolfgang Schäfer  
Staddirektor

## **Dr. Martin Pieper, 'PUR'**

Der Verein für die Prävention und Rehabilitation Suchterkrankter Dortmund (PUR) gratuliert herzlich zum fünfjährigem Bestehen der Nachtbetreuung 'RELAX'.

Die Unterstützung und qualifizierte Hilfe für Suchterkrankte benötigt auch weiterhin Einrichtungen wie 'RELAX', damit Kontinuität und Allround-Betreuung für Suchterkrankte möglich bleibt.

Für die weitere Arbeit wünschen wir ein gutes Gelingen und ein hohes Maß an Einsatzfreude.

Mit freundlichem Gruß  
in Vertretung von 'PUR'

Dr. Martin Pieper



## **Hans Schulze** **Polizeipräsident der Stadt Dortmund**

Die Polizei hat den gesetzlichen Auftrag, die strafrechtlich relevante Seite der Drogensucht – die Drogenkriminalität und die damit zusammenhängende Beschaffungskriminalität – aufzugreifen und zu verfolgen. Schwerpunkt hierbei ist der Drogenhandel, über den der Stoff den Weg zum Süchtigen findet. Bei ihrer Ermittlungsarbeit ist die Polizei nicht in der Lage, die für die Betroffenen oft notwendigen Hilfen zu leisten.



Als zu Beginn des Jahres 1990 aus Anlaß der immer größer werdenden offenen Drogenszene in Dortmund die Bekämpfung der Rauschgiftkriminalität verstärkt wurde, war es unumgänglich notwendig, auch die Anlaufstellen für Drogensüchtige zu erweitern und das gesamte Angebot sozialer Hilfeleistungen in einem gemeinsamen Konzept aller Beteiligten in unserer Stadt zu verbessern.

Deshalb ist es auch für die Polizei Dortmund sehr wichtig, daß die Mitarbeiter/Innen von RELAX seit nunmehr 5 Jahren die Nachtbetreuung für Drogensüchtige übernehmen und somit eine Möglichkeit der Übernachtung, Versorgung und des Gespräches schaffen. Unsere Einsatzkräfte wissen um diese Möglichkeit und weisen Betroffene darauf hin.

Ich möchte mich auf diesem Wege bei allen Mitarbeiter/Innen von RELAX für Ihr großes Engagement bedanken und wünsche Ihnen auch weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit. Für Anregungen und Wünsche ihrerseits an die Polizei werden Sie immer ein offenes Ohr finden.

A handwritten signature in black ink, which appears to read "H. Schulze". The signature is written in a cursive, flowing style.

EINGEGANGEN	Beitrag vom
06. Juni 1997	
Erl.....	

Sehr Dankend 

5.6.97

Liebe Kolleginnen und Kollegen  
im Relax.

Eigentlich wollte ich Euch  
ein richtig schönes ausge-  
wogenes „Grußwort“ in der Mitte  
habe. es einfach nicht geschafft.  
Aber ohne „Grußwort“ denke  
ich an Euch. Ihr macht  
eine harte, zentral  
wichtige Arbeit und seid  
in der Versorgungslandschaft  
nicht mehr wegzudenken.  
Waldet durch  
Eure blauen Blätter

## **Michael König**

### **Geschäftsführer des Sozialen Zentrums Dortmund**

*Drogensucht ist eine Krankheit und ein Symptom für eine dahinterliegende Persönlichkeitsstörung.*

*Sie stellt keine Kriminalität dar, sie führt zur Kriminalität.*

*Sie ist allein mit Therapie, nicht mit Strafe zu bewältigen.*

*(aus: Harald Hans Körner, Oberstaatsanwalt bei der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht Frankfurt, Kommentar zum Betäubungsmittelgesetz, 3. Auflage, München 1990)*

Das vorstehende Zitat ist vielleicht umso bemerkenswerter, als es von einem Juristen kommt, der von Berufs wegen mit der Verfolgung von Straftaten auch auf dem Gebiet des Konsums illegaler Drogen befaßt ist. Als ich -als Jurist- am 1. November 1996 die Geschäftsführung des Sozialen Zentrums und damit auch der Notübernachtungsstelle RELAX übernahm, war ich stolz darauf, in einer Einrichtung tätig zu werden, die eine zwar nicht einzigartige, aber jedenfalls seltene und bemerkenswerte Einrichtung, nämlich die spezielle Nachtbetreuung für Obdachlose Drogenabhängige betreibt. Sie stellt aus meiner Sicht einen unverzichtbaren Beitrag für den Zugang zu Drogenabhängigen dar, der ansonsten bei vielen Szeneangehörigen nicht gegeben ist.

Kaum eine Maßnahme vermag den Ausgegrenzten, den Obdachlosen, den Verachteten und Kriminalisierten so zu erreichen wie das Angebot eines sicheren Schlafplatzes, der gewährt wird, ohne Fragen zu stellen und hinter dem keine Forderungen stehen, die von den oftmals stark in ihrer Persönlichkeit und ihrem Verhalten veränderten Menschen billigerweise nicht mehr erfüllt werden können.

Auch wenn eine Geschäftsführung -dies ist ihre Aufgabenstellung ebenso wie die eines Vorstandes- zunächst immer die begrenzten Ausgabemöglichkeiten des Budgets im Auge haben muß, was oft Fragen nach Kosten und Nutzen nach sich zieht, so hoffe ich doch, die Maßstäbe nicht aus den Augen zu verlieren, die eine wirksame Sozialarbeit voraussetzt. Genau dies ist in einer Phase des Abbaus sozialer Angebote und Dienstleistungen eigentlich auch die schwierigste Aufgabenstellung, weil der Grundkonflikt -einen vorhandenen Bedarf mit immer geringer werden Mitteln sicherzustellen- selbst nicht lösbar ist. Auch ist es oftmals schwierig, die Mitarbeiter davon zu überzeugen, daß man nicht der Finanzier, sondern Verwalter der zur Verfügung stehenden Mittel ist.

Angesichts der persönlichen Belastung unserer Mitarbeiter durch den Nachtdienst, die Einzelschicksale, die ihnen begegnen und der Gefährdungen, denen sie ausgesetzt sind, wird es aber auch deutlich, daß der Zorn über ungenutzte Chancen und vertane Möglichkeiten gerade dort besonders hoch sein muß, wo das unmittelbare Elend wahrgenommen und manchmal auch mitertragen werden muß.

Vorstand und Geschäftsführung danken allen gegenwärtigen und ehemaligen Mitarbeitern der Nachtbetreuung RELAX für ihren Einsatz und ihr Engagement.



### **Mein Aufenthalt bei „RELAX“**

Ich war sehr froh, daß in Dortmund eine Notschlafstelle eröffnet worden ist, denn als obdachloser Drogenabhängiger ist es sehr schwer, in Dortmund eine Unterkunft zu kriegen.

Für mich war die Notschlafstelle genau das richtige, ich habe jeden Abend eine warme Mahlzeit gekriegt, konnte meine Wäsche waschen, wenn ich Probleme hatte, habe ich mit dem Nachdienst darüber gesprochen und wenn man offene Wunden oder Spritzen-Abzesse hatte, wurden sie behandelt.

Was ich nicht so gut finde, ist daß man morgens so früh wieder raus muß. Aber ansonsten glaube ich, daß die Notschlafstelle „RELAX“ für jeden obdachlosen Drogenabhängigen eine wirkliche Hilfe ist.

*Uwe, 28 Jahre, zur Zeit – nach erfolgreich abgeschlossener Therapie – in der Nachsorge e.V. Hörde. Er studiert am Westfalen-Kolleg Dortmund im 2. Semester.*

## 5 Jahre Relax – Ein Rückblick

### Vorbemerkung

„Das Drogenelend in Dortmund hat weiter zugenommen; der für dieses Jahr erwartete Anstieg an Drogentoten von 33 auf voraussichtlich etwa 50 macht die prekäre Situation in der harten Drogenszene nur im Ansatz, aber nicht minder drastisch deutlich. Die repressive Schiene der Drogenpolitik (verstärkte Polizeieinsätze und Polizeipräsenz rund um die „Platte“) hat aus unserer Sicht zu nichts anderem geführt, als zu einer verstärkten Ausgrenzung der Betroffenen, die nur rundum und quer durch die Stadt gejagt werden, ohne Möglichkeiten des Aufenthaltes, des Rückzugs und der Ruhe zu haben. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt schlägt voll gegen DrogenkonsumentInnen durch; der Anteil obdachloser Drogenabhängiger ist erneut größer geworden, die Übernahme von Wohnmöglichkeiten unter den Abhängigen selbst (Weitergabe von Zimmer oder Wohnung bei Therapieantritt bzw. Inhaftierung) - vor Jahresfrist noch häufiger möglich, ist mittlerweile fast ausgeschlossen.“ (23. November 1990, Konzeption Straßensozialarbeit, Kontaktcafe, Not-schlafstelle – DROBS Dortmund)

Seit diesen Sätzen sind 6 1/2 Jahre vergangen und es hat sich auf dem Drogenhilfesektor in Dortmund viel getan.

Früher war die Beratungsstelle der DROBS neben einem für Drogen zuständigen Mitarbeiter im Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes die einzige Anlaufstelle für illegale DrogengebraucherInnen. Heute gibt es einen Kontaktladen für Drogenabhängige, das Cafe Flash, das JES<sup>1</sup>-Cafe in Räumen des Gesundheitsamtes, die Methadonambulanz in der Bornstraße, das vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe ins Leben gerufene Angebot „Therapie Sofort“, ein Projekt „Notfallversorgung für Drogenabhängige“, die Drogenberatung im Gesundheitsamt, das Therapiezentrum Ostberge, die Wohngruppe der Nachsorge Dortmund e.V., eine Entgiftungsstation (Haus 26) in Dortmund-Aplerbeck, ca. 30 substituierende Ärzte, mehrere SozialarbeiterInnen, die psychosoziale Betreuung für Methadonsubstituierte in Arztpraxen und Beratungsstellen anbieten – u n d – eine **Nachtbetreuung für obdachlose Drogenabhängige, das RELAX.**

Eine solche Einrichtung innerhalb des Drogenhilfesystems einer Stadt wie Dortmund ist durchaus etwas besonderes und im Ruhrgebiet bisher leider noch einzigartig.



*Eingang zum Haus der Drogenhilfe; RELAX befindet sich dort im 4. Stock*

Nachdem neue und zusätzliche Mittel für die Drogenhilfe Anfang der Neunziger Jahre bewilligt waren, ging es für die Praktiker und Planer vor Ort schließlich mit Hochdruck an die Umsetzung. Noch bevor die ersten Konzepte geschrieben wurden gab es die Idee zusätzlich zu einer Tageseinrichtung für Drogenabhängige auch eine Auffangstelle für die Nacht einzurichten.

Diese Idee war durchaus umstritten. Zur Konzeptionsentwicklung für die niedrigschwelligen Angebote der DROBS Dortmund insbesondere zum Aufbau einer „Notschlafstelle“, wie es damals genannt wurde, führen Mitarbeiter der DROBS nach Hannover, Berlin und Hamburg, wo es bereits Notschlafstellen gab, deren Ansatz auf Dortmunder Verhältnisse übertragbar schien. Die mitgebrachten Informationen und Erfahrungen führten zu harten Auseinandersetzungen und zähen Diskussionen unter den DROBS-MitarbeiterInnen: „Ist soviel Niedrigschwelligkeit denn wirklich erforderlich?“ – „Sollen wir nicht lieber weitere Stellen in den Ausbau von Beratung / Betreuung, Knastarbeit und Therapievermittlung stecken?“ – „Ich möchte diese Arbeit – insbesondere in der Nacht – nicht machen!“ Und es gibt bis heute kritische Blicke von Stadt, Vorstand und Geschäftsführung des Sozialen Zentrums,

Fachöffentlichkeit bis hin zum Gesamtleiter der DROBS auf dieses durchaus ungewöhnliche niedrigschwellige Drogenhilfeangebot.

Wir finden das nicht schlimm und Kritik und Anregungen sind immer erwünscht. Skepsis mußte und muß es auch geben, ist doch RELAX im Vergleich zu den Personalstandards in den Übernachtungsstellen für Obdachlose auf den ersten Blick teuer. RELAX bietet jedoch sehr viel mehr als einen Schlafplatz. Deshalb ist RELAX mit Angeboten der Obdachlosenhilfe von vornherein nicht zu vergleichen. Deshalb sprechen wir schon lange nicht mehr von einer Notschlafstelle sondern von einer Nachtbetreuung.

Da es heute allenthalben dazugehört, über Wirtschaftlichkeit, Geld, Kosten, Qualität und Leistungsvergleiche zu sprechen (und zu klagen), tun wir das an dieser Stelle auch. Mit beginnender Eintrocknung durch Budgetierung und Stelleneinsparungen der in den letzten Jahren geschaffenen Drogenhilfeangebote ist im RELAX der ursprüngliche Stamm an hauptamtlichen Mitarbeitern, bzw. Stellen reduziert worden. Hätten wir nicht von Anfang an und bis heute hochmotivierte, kompetente und vor allem belastbare Honorarkräfte, die Arbeit und der erreichte und inzwischen in der Fachöffentlichkeit anerkannte Standard wäre nicht mehr durchzuhalten. Noch im vorläufigen Domizil der DROBS in der Beurhausstraße starteten wir mit 7 Übernachtungsplätzen und einem Notbett. Nach dem Umzug in den Schwanenwall waren über Wochen 12 Personen pro Nacht bei RELAX bis wir die Zahl der Übernächter auf maximal 10 Personen begrenzen mussten, um weiter qualitativ gute Arbeit leisten zu können.

Seit dem 23.6.1992 (bis 31.12.96) haben im RELAX 752 Personen Zuflucht gefunden. Manche waren nur ein- oder zweimal im RELAX, andere über 200 mal. In Übernachtungszahlen drückt sich das so aus: 12831 Übernachtungen, das sind durchschnittlich 8,8 pro Nacht. RELAX öffnet jede Nacht und war seit Bestehen nur an 5 (fünf!) Tagen wegen Umzug oder Renovierung geschlossen.

Was bedeutet RELAX für die, die bei uns Obdach und Ansprache suchen? Was leisten und halten die RELAX-MitarbeiterInnen während des 12-stündigen Nachtdienstes aus? Welche Kosten wären anderswo in welcher Höhe entstanden, gäbe es kein RELAX? Man kann nicht alles in Zahlen ausdrücken. Die vorliegende Broschüre zum 5-jährigen Bestehen von RELAX soll einen Einblick in die Arbeit einer Drogenhilfeeinrichtung und deren drogenpolitische Bedeutung geben.

---

<sup>1</sup> JES steht für „Junkies-Exuser-Substituierte“, eine Selbsthilfegruppe

## Wie alles anfang ...

Anfang 1990 beschloß die Stadt Dortmund, die Hilfsangebote der Drogenhilfe auszuweiten. Dies war Teil einer Doppelstrategie: Vertreibung der Drogenszene aus der Innenstadt einerseits und Hilfsangebote erweitern andererseits. MitarbeiterInnen der Drogenberatung hatten schon länger die Einrichtung einer Notschlafstelle gefordert.

Vor diesem Hintergrund wurden im April 1992 sieben pädagogische MitarbeiterInnen mit je einer halben Stelle eingestellt, um ein Konzept für eine Übernachtungseinrichtung zu entwickeln und umzusetzen.

Wir begannen mit dem Besuch anderer Einrichtungen, um Anregungen zu erhalten und von schon gemachten Erfahrungen zu profitieren.

Zwei davon befanden sich in Köln; das Notel und die SKM-Übernachtungsstelle (SKM = Sozialdienst Katholischer Männer).

Von der Atmosphäre her gefiel uns das Notel am besten. Geführt wurde es von einem religiösen Orden. Ihnen ging es nicht um die bloße materielle Versorgung, sondern sie wollten auch einen Raum geben, in dem Besinnung möglich ist. Es wurde ein warmes Abendessen, welches zuvor zubereitet wurde, gemeinsam eingenommen. Damit wurde so etwas wie ein Gruppen- oder Familiengefühl vermittelt, etwas von Wärme nach dem harten Alltag auf der Straße. Dieses gemeinsame Abendessen haben wir übernommen.

Vom SKM übernahmen wir das Spindsystem. „Drogen und Waffen“ werden in Einzelspinden eingeschlossen, bevor die Wohnung betreten wird und morgens beim Gehen wieder ausgehändigt. Auch in der Personalplanung richteten wir uns nach den Erfahrungen des SKM: Es arbeiten je Nacht ein Mann und eine Frau. Davon ist eine/r ausgebildete/r Sozialarbeiter/In, die/ der zweite pädagogische Hilfskraft. bzw. Honorarkraft.

Eine dritte Einrichtung wurde von uns besucht: das K.E.S.H. in Hamm. Es hat einen anderen Konzept, da hier Drogenabhängige länger als bei uns vorgesehen, wohnen können. Aber nach der Hospitation dort und einem Brand in einem Schlafräum wurde uns deutlich, wie wichtig ein Rauchverbot in den Schlafräumen ist, und wir beschlossen dieses Verbot rigoros durchzusetzen und für einen Verstoß dagegen ein befristetes Hausverbot auszusprechen.

In Dortmund bemühten wir uns bei der Einrichtung um eine preisgünstige aber wohnliche Ausstattung: viel Holz, keine Etagenbetten., einen Wohnraum und eine Küche. Wir wollen mehr sein als Obdachlosenasyll. Wir wollen

wohnungslosen Menschen, die bis zu 14 Stunden am Tag auf den Beinen sind, durch die Stadt laufen, nirgendwo sein dürfen, ein Stück zu Hause geben. Und es wird gesucht und angenommen. Wir haben eine über 100 % Auslastung seit fünf Jahren. Die einzige Kritik, die seitens der Klienten geäußert wird ist, daß das Relaxs um 8 Uhr morgens verlassen werden muß, sonntags wie wochentags, im Winter und im Sommer.

## Drogenopfer fast immer obdachlos

(GN) Die Zahl der Drogentoten

sinkt über die Vermeidung

Drogennotfälle umtr  
genommen und mu ...

**42. Drogenopfer in Eving aufgefunden**

Ein 31jähriger Mann ist das 42. Drogenopfer in Dortmund.

Pressedienst der Stadt Dortmund, 10. März 1995

### Drogenstudie untersuchte Not- und Todesfälle von 1990 bis 1993: Wichtigste Ergebnisse im Überblick

„Von 1990 bis 1993 untersuchte Prof. Dr. Alexa Franke, Universität Dortmund, Drogennotfälle und Drogentodesfälle in Dortmund. Die Studie wurde vom Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NW in Auftrag gegeben. Die Untersuchungen erfolgten in enger Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsamt der Stadt Dortmund, der Statsanwaltschaft, der Polizei, der Feuerwehr und der Drogenberatungsstelle.

Die Zahl der jährlichen Todesfälle ist seit 1990 zurückgegangen: 1990 und 1991 jeweils 54 Tote, 1992 – 52 Tote, 1993 – 44 Tote, 1994: 32 Tote. [...]

Die Wohnsituation scheint sich im Beobachtungszeitraum drastisch zu verschlechtern: 1994 wohnten weniger als 20% vor ihrem Tod in einer Wohnung. Der Bekanntheitsgrad bei der Polizei beträgt nahezu 100%. [...]

Im qualitativen Teil der Studie (Interview-Studie) konnte nachgewiesen werden, daß Phasen nach Entgiftung, abgebrochener Therapie und Inhaftierung besonders gefährlich für eine Intensivierung des Konsums sind. Das Risiko ist massiv erhöht, wenn keine Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Verbesserungen dieser Rahmenbedingungen bedeuten die wichtigsten Faktoren für einen Einstieg in ein drogenfreies Leben.“

## Eine Nacht im RELAX

RELAX arbeitet akzeptanzorientiert und suchtbegleitend.

**Aufnahme** bei RELAX erfolgt innerhalb einer festgelegten Zeitspanne jeden Abend neu. Vor Betreten der Räume wird in einem extra Raum mit Schleusenfunktion gefilzt, die Klienten schließen ihre Sachen in einen eigenen Spind ein, der während der Nacht nicht mehr zugänglich ist, sondern erst wieder beim Verlassen der Einrichtung geöffnet wird.

Wäsche, die unbedingt gewaschen werden muß, wird bei Aufnahme abgegeben.

**Der Abend beginnt** mit einem vorbereiteten Abendessen, das gemeinsam am Tisch eingenommen wird. Bereits hier greift die psychosoziale Betreuung, da schon während des Essens ein reger Austausch über die Ereignisse des Tages, Erfahrungen in Therapie, Entgiftung, Knast, mit Polizei, Ämtern usw. und gegenseitige Hilfe unter den Übernachtern stattfindet. Die anwesenden Fachkräfte haben hier vor allem die Aufgabe lenkend und begleitend einzugreifen, damit gegenseitige Demotivation verhindert und eine entspannte Atmosphäre geschaffen wird.

Nach dem Essen ist **Zeit für Einzelgespräche**. Die Sozialarbeiter/innen gehen gezielt auf einzelne Klienten zu und sprechen deren Themen und die vor ihnen liegenden Aufgaben an, sofern die Übernachter nicht von sich aus spontan Beratung und Einzelgespräch nachfragen, was in aller Regel der Fall ist. Mit Hilfe von Logbuch, Übergabeprotokollen und wöchentliche Dienstbesprechungen, bei denen die Klientenarbeit stets im Mittelpunkt steht, wird psychosoziale Nachtbetreuung zielgerichtet und strukturiert durchgeführt. Monatlich findet Fall- und Teamsupervision statt. Mit Hilfe durchdachter Dienstplangestaltung wird personelle Kontinuität, Informationsfluß und persönlicher informeller Austausch bei den Fachkräften und unter Einbeziehung der studentischen Hilfskräfte hergestellt, so daß ein **kontinuierlicher Betreuungsprozess** erfolgen kann. Desweiteren besteht nach dem Essen die **Möglichkeit bescheidener medizinischer Grundversorgung** durch Verbände, Salben usw.

Abgesehen von Fernsehen, Körperhygiene, Lesen kann je nach Gruppensituation auch gemeinsam der weitere Abend gestaltet werden.

Bei besonders hochdosierten Personen und den in letzter Zeit zunehmenden Benzodiazepin- und Barbituratgebrauchern besteht für das diensthabende Personal durchgehend bis zum Morgen die ständige Aufgabe der Überwachung und Kontrolle und ggf. des Einschaltens (not)ärztlicher Hilfe.

Ab 0.00 ist **Nachtruhe**, die bei fast allen Drogenabhängigen oft durch Phasen von Unruhe, Schlaflosigkeit und nächtlichem Aufstehen unterbrochen ist. Unsere Erfahrungen aus 5-jähriger Arbeit und die Erfahrungen anderer vergleichbarer Nachtauffangeinrichtungen für Drogenabhängige zeigen, daß bei dem hier betreuten Personenkreis im Gegensatz zu normalen Übernachtungsasylanen ein komplikationsloser Verlauf der Nachtruhezeit grundsätzlich *nicht* vorausgesetzt werden kann. Das hat eine dauernde Präsenz von mindestens 2 Mitarbeitern zur Folge.

Wegen der auch aus juristischen Gründen notwendigen Gewähr für die Einhaltung der Regeln, der im Notfall erforderlichen sofortigen gegenseitigen Unterstützung und nicht zuletzt wegen der hohen Verantwortung, wird der Dienst bis zum Morgen doppelschichtig von Mitarbeitern unterschiedlichen Geschlechts versehen.

In dieser Zeit finden außer Aufsicht, Kontrolle und Rundgängen im wesentlichen die organisatorischen Arbeiten, wie Waschen/Trocknen der Wäsche, Vorbereitung des Frühstücks, Büroarbeiten und Kurzauswertung der Arbeit mit den Klienten statt.

Nach dem **Wecken** kann noch ein **Frühstück** eingenommen werden, die Mitarbeiter erinnern an Termine, notwendige Ämtergänge oder dgl. Nachtbetreuung bedeutet hier **Hilfe und Unterstützung** der Klienten **bei der Vorstrukturierung des Tages**.

Danach verlassen die Klienten die Einrichtung bis zur erneuten Aufnahme



abends. In Einzelfällen erfolgt Weiterbetreuung z.B. durch Verbringung in ein Krankenhaus oder persönliche Übergabe an den Tagdienst der Drogenberatung.

*Abendessen im  
Relax, 1993  
(WAZ-Bild:  
Voßgraff)*

## **Erfahrungen werden gesammelt – Das erste Jahr**

Im ersten Jahrsbericht von RELAX für 1992 heißt es:

“Seit Eröffnung am 23.6.92 gab es 1265 Übernachtungen, davon übernachteten 350 Frauen und 915 Männer bei uns. ...”

So war die Einrichtung in aller Regel ständig belegt und oftmals auch überbelegt. Lediglich an einigen warmen Sommernächten und im Verlauf des Umzug von der Beurhausstraße zum Schwanenwall waren wir nicht voll ausgelastet. Nach dem Umzug stieg die Belegung und die Auslastung dann kontinuierlich. Manche Nacht mußten mehrere Personen wegen Überbelegung abgewiesen werden, da unter Einsatz von Notliege und Luftmatraze in den jetzigen Räumlichkeiten wirklich nicht mehr als 11 Personen untergebracht werden können.

Die ersten Zahlen sprachen für sich und haben die Notwendigkeit einer solchen Einrichtung, die sicher mehr sein muß als ein bloßes Nachtasyl für DrogengebraucherInnen, unterstrichen. Denn viele Drogenabhängige kommen zum ersten Mal über die Notschlafstelle mit dem Drogenhilfeangebot in Kontakt. So heißt es weiter im Bericht:

“Knapp die Hälfte der ÜbernachterInnen (38, davon 12 Frauen) wurden vorher nicht in der Drogenberatung betreut. Sie treffen zum Teil in einem recht kritischen körperlichen und psychischen Zustand zur Nacht bei uns ein und suchen nicht nur ein Bett, sondern auch die persönliche Zuwendung, vom Zuhören über das Gespräch bis hin zum Verbinden eines Spritzenabzesses.”

Daran hat sich bis heute nichts wesentliches geändert. Dies gilt auch für die weiteren Ausführungen:

“Durch akzeptierende Drogenhilfe (ohne Abstinenzanspruch) erreichen wir mehr Drogenabhängige als bisher. Unser Nachtangebot ist dabei zuerst einmal Suchtbegleitung und Überlebenshilfe. Im Sinne von 'harm reduction' tragen wir zur Stabilisierung der Abhängigen bei, bevor sie willens oder in der Lage sind weitergehende Hilfsangebote anzunehmen. Auf dem Hintergrund einer ruhigen, entspannten, gewaltfreien und drogenfreien Atmosphäre finden die Übernachter nach der Hektik des Tages ein wenig Ruhe und schöpfen neue Kraft.”

Schon nach den ersten Monaten konnte festgestellt werden, daß der Aufenthalt in der Notschlafstelle oft dazu beigetragen hat, Entgiftungsplätze und Therapieaufnahmen rechtzeitig anzutreten, schwere körperliche Erkrankungen rechtzeitig zu behandeln oder der Weg zu “Therapie sofort” pünktlich gefunden wurde.

Für viele war RELAX zugleich auch Ausgangspunkt, sich eine neue Wohnung zu suchen. “Ohne daß wir den späteren Verbleib der Übernachter

## Tagebuch - Notizen

Das Geschehen in der Notschlafstelle objektiv wiederzugeben ist schwierig. Deshalb haben wir uns entschlossen einige Passagen aus unserem Logbuch – sozusagen als Momentaufnahme – wiederzugeben:

**20.7., Montag:** Ab kurz vor 21.00 Uhr geht die Klingel und es scheint nicht aufzuhören. ... Bis kurz nach 22.00 Uhr sind dann alle da, unsere Aufnahmekapazitäten sind restlos erschöpft!!! (...) G. und F. haben sich gut eingelebt, sind gesprächig und kooperativ. Auch A. redet und redet. J. und B. sind leider meist still. – M. kam als Notaufnahme dazu, weil er sich in der Unionstraße [Übernachtungsstelle der Stadt] und auch in der City bedroht fühlt. R. konnte heute Nacht keinen anderen Schlafplatz finden, deshalb Notaufnahme.

**22.7., Mittwoch:** Es fing alles so schön an. ... Es wurde gegessen, geredet, verarztet und sogar gelacht – bis der Löffel gefunden wurde. Die passende Spritze fanden wir im Autogeysir des Männerklos. Tumult und Panik in der Notschlafstelle. Die Jungs diskutierten heftig ... „Filzen auf Vertrauen“? – Kontrolle ist besser! Ruhige Nacht. Heute Morgen sind alle sehr schlecht aus den Federn gekommen.

**11.9., Mittwoch:** N., S. und U. standen um 22.00 Uhr vor der Tür. Eigentlich waren nur 2 Plätze frei; wir konnten uns nicht entscheiden einen wegzuschicken. P. lag später in der Tür. Er war völlig fertig, deshalb haben wir ihn als Notaufnahme hereingeholt. Wir haben eine lange Warteliste. ...

**28.10., Mittwoch:** Der Abend begann zunächst etwas hektisch. M. kam sehr dicht hier an und reagierte sehr aggressiv auf die Ansprache der anderen „Schläfer“. Nachdem er gegen 22.30 Uhr schlafen gegangen war, wurde es aber schnell ruhig. C. hatte sich auch eine ganz schöne Mischung (Pillen und Bier) fertig gemacht. – Längeres Telefonat (halbe Stunde) mit einer Frau, deren Sohn anscheinend Heroin raucht, wegen weiterer Informationen an DROBS verwiesen. – M. ist heute Morgen wie ausgewechselt. Hat gute Laune, will zum Arzt und sich dann bei seiner Beraterin melden.

**17.11, Dienstag:** Neue Leute, neue Atmosphäre. Längeres Gespräch mit S. geführt. Ihm geht es psychisch und körperlich sehr schlecht. E. hat Eingewöhnungsprobleme, verwechselt uns hier mit einem Hotel.

**19.12, Samstag:** M. ist absolut zu und ihm geht's körperlich sehr mies. Seinen Zustand finde ich langsam besorgniserregend. C. ist körperlich auch völlig daneben. Ins Krankenhaus will sie absolut nicht, hat aber vor am Dienstag zu 'Therapie sofort' zu gehen. Überraschungsgäste waren B. und U. Sie haben heute ihre Entgiftung abgebrochen. Sie wissen jetzt nicht, was sie tun sollen.

**24.12., Weihnachten:** Ein ruhiger und schöner Abend. Unsere ersten Gäste kommen um 20.00 Uhr. Bis 22.00 Uhr sind alle da und wir können essen. Geschenke, Süßigkeiten, Weihnachtsbaum kamen gut an. Niemand ist besonders heftig dosiert, es laufen einige gute Gespräche.

statistisch genau festgehalten haben, fallen uns spontan 5 Personen ein, die direkt von uns aus zu 'Therapie sofort' gegangen, dort in Therapie vermittelt und nicht wieder gesehen wurden. Zwei Frauen, die wochenlang im Schwannwall 42 geschlafen haben, sind wieder bei ihrer Familie gelandet und nachweislich drogenfrei. Mindestens 6 Personen wurden in erbärmlichem Zustand bei uns aufgenommen und direkt aus der Notschlafstelle in Krankenhäuser gebracht und dort erfolgreich behandelt. Immerhin drei unserer Übernachter haben – weitgehend auf sich allein gestellt – eine eigene Wohnung gefunden und auch bekommen. Das ist bei der Situation auf dem Wohnungsmarkt schon fast ein Wunder.”

Obwohl die Notschlafstelle als ein “Teil des immer noch nicht abgeschlossenen bedarfsgerechten Ausbaus der Drogenhilfe in Dortmund” eingeschätzt wurde, wird doch ihr vorbildlicher Charakter für die Region erkannt. “Wir sind durch unser Nachtangebot in Dortmund gegenüber anderen Großstädten in Nordrhein-Westfalen schon einen Schritt weiter. Unserer Ansicht nach ist auch beim Ausbau des Drogenhilfesystems bisher die Bedeutung von Wohnen und Obdach zu wenig berücksichtigt worden. Mit Ausnahme der Einrichtung 'KESH' in Hamm, in der Drogenabhängige längerfristig wohnen können, gibt es außer in unserer Notschlafstelle in der Region keine weitere vergleichbare Einrichtung. Das führte auch dazu, daß in der Dortmunder Szene hängengebliebene Abhängige aus der Region bei uns übernachtet haben, bevor sie an Drogenberatungsstellen ihrer Heimatorte zurückvermittelt wurden. Die Notschlafstelle war auch erster Anlaufpunkt für einige aus Dortmund stammende Amsterdam-Rückkehrer, die von AMOC/DHV vermittelt wurden.”

## **1994 – RELAX soll sich vergrößern**

Die Arbeit des RELAX-Teams war in der ersten Jahreshälfte vor allem durch zwei Dinge geprägt:

Der Nachfragedruck auf Übernachtungsplätze hielt auch 1994 unvermindert an, so daß die Einrichtung fast ständig mit 12 Übernachtern/innen zu 150 Prozent belegt war. Die ständige Überbelegung unter auch für eine Regelbelegung mit 8 Personen ohnehin nicht gerade glücklichen räumlichen Bedingungen wurde von den Mitarbeitern unter anderem deswegen solange getragen, weil ein Ausbau und die Erweiterung des RELAX und damit eine Erhöhung der Übernachtungsplätze von 8 auf 24 noch im Jahr 1994 durch die Stadt in Aussicht gestellt wurde. Doch die Stadt „vertagte“ die Sache angesichts der Finanzmisere der Kommunen.

Selbstkritisch wurde im Jahresbericht für 1994 festgestellt, “daß wir mit dem Ausbau von RELAX auf das 3-fache trotz geplanter personeller Erwei-

terung und optimaler räumlichen Strukturen letztlich Quantität vor Qualität gestellt hätten und unsere positiven Ansätze der suchtbegleitenden Betreuung zugunsten eines Massenbetriebes aufgegeben hätten. Wir sind heute froh, daß dies nicht passiert ist.”

Nach einer Teilrenovierung von RELAX im August führen wir ab September unsere Überbelegungsquote auf maximal 10 Personen pro Nacht zurück und behielten uns vor, in Zeiten mit besonders schwierigen Übernachtern nicht über die Regelbelegung von 8 Personen hinauszugehen. So konnten wir uns auch wieder besser auf die Kontaktaufnahme und die suchtbegleitende Betreuung der Klienten, die im Verlauf des Jahres auch zunehmend schwieriger wurden, konzentrieren.

### “Gästliches”

Die folgenden Ausführungen, die wir dem Jahresbericht für 1994 entnommen haben (die Namen wurden geändert), machen deutlich, welche unterschiedlichen Anforderungen an das RELAX gestellt werden. Sie geben einen kleinen Einblick in unsere Arbeit, wie sie Nacht für Nacht geleistet wird.

#### **Tobias (25), 157 Nächte bei RELAX.**

Er ist aus dem Elternhaus rausgeworfen worden, da die familiäre Belastung durch seinen Drogenkonsum und die damit verbundenen Begleitumstände für die Familie zu stark geworden waren. Er kommt aus einer Kleinstadt vor den Toren Dortmunds und bleibt auf der offenen Dortmunder Szene hängen. Szeneleben und Droge findet er im Grunde toll und sie scheinen seinem augenblicklichen Lebensgefühl als „Desperado“ zu entsprechen.

Niedrigschwellige und akzeptanzorientierte Drogenhilfe bedeutet auch, solche Entwicklungsphasen, wie Tobias sie durchzumachen scheint, zu begleiten. So ist der Aufenthalt im Cafe Flash tagsüber und das Übernachten im RELAX in sein „System“ genauso eingebaut, wie die Tante am Heimatort, die ihn jedes Wochenende bei sich übernachten läßt und ihm einen Entgiftungs- und Therapieplatz besorgen will. Immer wieder beteuert er, daß er nur bis zu seinem 25. Geburtstag (der war im Oktober 94) Heroin nehmen wolle, danach werde er erwachsen, gehe in Therapie und möchte drogenfrei leben.

Alle, die mit ihm Kontakt haben, erleben Tobias aber als einen Menschen mit einer sehr starken Drogenbindung, dem man nicht so ohne weiteres den Wunsch nach Veränderung glauben mag. Tobias hält kaum einen Termin bei seinem Sozialarbeiter im Cafe Flash ein; die Hilfe bei der Regelung von Ämter- und Gerichtsangelegenheiten wird dadurch recht schwierig. Immer wieder will er zu “Therapie sofort”, kommt aber nie pünktlich dort an, da der

morgendliche erste Druck nach Verlassen des RELAX ihn regelmäßig daran hindert.

Seit seinem 25. Geburtstag war Tobias tatsächlich nicht mehr im RELAX gewesen. Er trat eine Entgiftung an, aus der er disziplinarisch entlassen wurde. Kurz danach wird er inhaftiert. Seine Bewährung wurde widerrufen, dazu kamen neue Beschaffungsdelikte. Aus der Haft heraus, konnte er schließlich die stationäre Drogentherapie, in der er heute noch ist, antreten.

### **Bruno (32), 171 Nächte bei RELAX**

Bruno kam nach einer Haftstrafe aus der JVA ins RELAX. Er ist bereits auf Methadon eingestellt und wird weiter vom Hausarzt substituiert. Bruno ist Epileptiker. Wir kennen ihn bereits aus dem letzten Jahr (1992), als er einige Male im RELAX war und die Mitarbeiter/innen im Nachtdienst wegen seiner Krampfanfälle in Atem hielt. Nach der Haft scheint er die Epilepsie medikamentös gut im Griff zu haben und es sieht zunächst so aus, als könne er aus eigener Kraft und mit Hilfe des Wohnungsvermittlungsprojekts der DROBS rasch eine eigene Wohnung finden und weiter stabilisiert werden. Bruno ist schließlich im Jahr 1994 171 mal (!!!) im RELAX gewesen, bevor er im Herbst 1994 erneut inhaftiert wurde. Was war geschehen? Schon kurze Zeit nachdem er sich im RELAX einquartiert und immer wieder von neuem von der Warteliste auf die Aufnahmeliste rutschte, wegen medizinischer Gründe (seine epileptischen Anfälle) oft als Notaufnahme übernachten durfte, wurde ein rapider gesundheitlicher Verfall deutlich.

Bruno hatt erheblichen Beikonsum zum Methadon, die medikamentöse Einstellung mit den Antiepileptikum gerät völlig aus den Fugen, die Anfälle in der Nacht häufen sich, mehrere Male kommt der Notarzt, die Nachtdienstmitarbeiter sind an den Grenzen ihrer Belastbarkeit angelangt und versuchen in Zusammenarbeit mit seinem Drogenberater in der Drogenberatungsstelle alles nur mögliche, daß Bruno einen Platz in der Krisenstation des Suchtbehandlungszentrums Hagen-Hohenlimburg erhält. Bruno selbst kümmert sich überhaupt nicht, er findet den Weg zu seinem Drogenberater im selben Haus genausowenig wie zu seinem Arzt. Tagsüber wird indessen beobachtet, daß Bruno eine rege Geschäfts- und Drogenvermittlungstätigkeit mit Stützpunkt Cafe Flash entfaltet. Nach der zweiten Verwarnung bekommt er Cafe-Verbot. Schließlich hat er einen Entgiftungsplatz in Hohenlimburg, fährt aber nicht hin. Einen Tag später – aufgrund unsere Intervention, ihm eine zweite Chance zu geben – darf er dann doch noch in die Krisenstation kommen. Im Anschluß an den 12-stündigen Nachtdienst fährt ihn ein Mitarbeiter nach Hagen.

Bruno bleibt nur 2 Tage, es sei gar nicht sein Wunsch gewesen, dort in medizinische Behandlung zu kommen. Für das RELAX-Team ist nun endgül-

## Aus unseren "Hinweisen und Regeln"

RELAX bietet obdachlosen und wohnungslosen Drogenabhängigen Übernachtung, Betreuung, Gespräch, Essen und Hygiene.

Du mußt pro Nacht 10,- DM bezahlen oder einen Berechtigungsschein des Sozialamtes vorlegen.

RELAX öffnet um 21.00 Uhr und schließt um 8.00 Uhr. Nachtruhe ist ab 24.00 Uhr, Wecken um 7.00 Uhr.

Die Aufnahme erfolgt zwischen 21.00 und 22.00 Uhr. Wer auf der Aufnahmeliste steht hat einen festen Schlafplatz, der bis 22.00 Uhr reserviert ist.

Notaufnahmen erfolgen ab 22.00 Uhr bis 23.30 Uhr.

Wenn Du RELAX nach der abendlichen Aufnahme wieder verläßt, erlischt Dein Übernachtungsanspruch für diese Nacht.

Wer 3 mal fehlt, verliert sein Bett und muß sich neu anmelden.

### **Es gelten folgende Regeln:**

1. Keine Drogen! – Jeglicher Besitz, Konsum und Handel von Drogen (auch Medikamente und Alkohol) ist im ganzen Haus verboten. Wir filzen jeden Abend bei der Aufnahme! Wer danach mit Drogen angetroffen wird, muß das Haus sofort verlassen.
2. Keine Gewalt und keine Waffen! – Wer Gewalt gegen Personen oder Sachen androht oder anwendet, muß das Haus sofort verlassen.
3. Männer und Frauen übernachten in getrennten Räumen.
4. Ansteckende Krankheiten (Ausnahme HIV) müssen bei Aufnahme mitgeteilt werden. Im Einzelfall kann die Aufnahme aus medizinischen Gründen verweigert werden.
5. In den Schlafräumen ist das Rauchen und das Essen verboten. – Wer im Schlafbereich mit Feuer, Tabak, Zigaretten od. dgl. angetroffen wird, wird entlassen und bis zu 4 Wochen lang nicht wieder aufgenommen.
6. Tiere sind nicht erlaubt.
7. Du kannst nur das Nötigste für die Nacht mitbringen (z.B. Kleidung zum Umziehen). Du mußt auf Deine Sachen selbst aufpassen, wir übernehmen grundsätzlich keine Haftung.
8. Wenn Du bei RELAX übernachten willst, mußt Du Dich an kleineren Hausarbeiten beteiligen.
9. Dein Aufenthalt bei RELAX geschieht grundsätzlich auf Deine eigene Verantwortung. Du bist volljährig, wir haben für Dich weder die Vormundschaft noch die Pflegschaft.

tig die Grenze akzeptierender Drogenarbeit erreicht. Wir beschließen nach eingehender Teamdiskussion ihn nachts nicht wieder aufzunehmen, bevor er nicht vom Beikonsum entgiftet und medikamentös neu auf seine Anfälle eingestellt ist. Bruno fällt schließlich aus der Substitution heraus und verfällt körperlich zusehends. Gleichzeitig wird er am Hauptbahnhof regelmäßig beim Dealen beobachtet. Er ist für Hilfeangebote im Moment nicht mehr erreichbar und wird alsbald inhaftiert.

In der JVA Dortmund nimmt sein Drogenberater erneut Kontakt zu ihm auf, um ihn für “Therapie statt Strafe” zu motivieren. Sein Allgemeinzustand hat sich grundlegend gebessert. Bruno tritt Anfang 1995 seine stationäre Therapie an und ist immer noch dort. Wir hoffen sehr, daß er durchhält, schließlich haben wir ihn in einer seiner schlechtesten Phasen begleitet und wir haben das Gefühl, daß unser Einsatz doch nicht ganz vergeblich war.

### **Ertekin (29) 75 Nächte bei RELAX ...**

Ertekin ist türkischer Staatsangehöriger, in Deutschland aufgewachsen. Er hat Eltern in Dortmund, bei denen er nicht bleiben kann, nur zu Besuch dürfe er nach Hause. Wenn er Heroin nehme, könne der kranke Vater das nicht ertragen, deshalb bemühe sich Ertekin jetzt um Substitution. Sehr viel mehr als bei der Erstaufnahme haben wir bis heute von ihm nicht erfahren, obwohl er so oft bei uns war. Ertekin verschließt sich fast völlig und es gelingt nur vereinzelt, überhaupt Kontakt zu ihm zu bekommen. Er ist ein Einzelgänger und grenzt sich durch zum Teil recht unsoziales Verhalten gegenüber der Gruppe noch weiter ab. Nach dem gemeinsamen Essen geht er entweder sofort schlafen oder direkt vor den Fernseher. Mitunter verlässt er RELAX noch in der selben Nacht, bzw. am selben Abend wieder.

Gründe sind nur zu vermuten: Ist er auf Entzug? Ist er von anderen Übernachtern eventuell „dumm angemacht“ worden? Hat er Angst vor Konflikten, vor Kontakt? Ist ihm die Atmosphäre zu familiär – oder zu hektisch? Gespräche mit ihm beschränken sich weitgehend auf formale Dinge, wie Regeln, Wäsche waschen, Berechtigungsschein des Sozialamtes, Übernachtungsgeld usw. Ertekin kommt nicht regelmäßig ins RELAX, es kommt vor, daß er die 14 Tage in Folge, die er fest bei uns übernachten kann, bevor er es wieder über Notaufnahme und Warteliste versuchen muß, gar nicht ausnutzt. Wenn er jedoch als Notaufnahme abgewiesen werden muß, kann es bei ihm zu Wutausbrüchen kommen, und er empfindet dies dann als besondere Ungerechtigkeit ihm persönlich gegenüber. Schließlich bekommt er auf unbestimmte Zeit Hausverbot, da er einen besonders dreisten Betrug und Diebstahl im RELAX begangen hat.

Wir beobachten in der Folgezeit, daß Ertekin draußen körperlich und

vermutlich auch psychisch zusehends verfällt. Er hat medizinisch unversorgte Abszesse, kommt häufig in Polizeigewahrsam, schläft trotz beginnender Winterzeit meistens draußen und ist gleichzeitig tief in Drogenvermittlung- und verkauf verwickelt, dementsprechend gut „versorgt“ ist er selber.

Kurz vor Weihnachten bittet Ertekin uns um ein klärendes Gespräch und möchte wieder aufgenommen werden. Bei seiner Wiederaufnahme kann er nur mit Mühe die Tränen zurückhalten. Das „Angenommen sein“ kann er offenbar nur schwer aushalten, doch spüren wir jetzt bei ihm eine Veränderung, die uns Anlaß zu der Hoffnung gibt, in Kontakt mit ihm zu kommen und seinen Weg intensiver als bisher helfend begleiten zu können. ...

### **Mona (19), 33 Nächte bei RELAX**

Mona, im Jahr 1994 „nur“ 33 mal bei RELAX, kam erstmals Mitte 93 in einer absoluten Ausnahmesituation zu RELAX. Sie war unmittelbar zuvor vergewaltigt worden und drohte die ganze Nacht über sich umzubringen. Eine sofortige Einweisung in die Psychiatrie ist in solchen Situationen die normale Reaktion, doch Normalität kann für solche Personen der Anfang vom Ende sein. Die diensthabende Mitarbeiterin entschied sich anders, verbrachte die gesamte Nacht mit Mona im Büro und hat es durch ständiges „Runterreden“ und ständige Zuwendung geschafft, daß Mona zunächst einmal beruhigte und auch die nachfolgenden Nächte aufgenommen werden konnte. Wie wir später erfahren, hat Mona reichlich Psychiatrieerfahrung. Sie hatte zum damaligen Zeitpunkt große Angst davor, geschlossen untergebracht zu werden.

Eine andere Mitarbeiterin findet in der Folgezeit langsam Zugang zu ihr. Wir erfahren, daß Mona im Heim aufgewachsen ist. Ihre Geschichte ist durch sexuellen Mißbrauch schon in der Kindheit, später durch Prostitution und Vergewaltigungen geprägt. Monas Drogenkonsum muß als Bewältigungs- und Verdrängungsstrategie verstanden werden. Ihre Unfähigkeit, Beziehung und Kontakt einzugehen, macht den Umgang mit ihr schwer. Sie verstößt heftig gegen die Regeln des Zusammenlebens im RELAX, handelt sich zweimal ein befristetes Hausverbot ein, kommt aber am Ende doch gerne wieder, wenn auch, wie schon zuvor, nur unregelmäßig und nicht kontinuierlich.

Oft übernachtet sie bei Freiern, anderen Drogenabhängigen oder hält sich zeitweilig in einer anderen Stadt auf. Sie hat keinerlei Familienanschluß mehr. Inwieweit bei ihr eine psychiatrische Grunderkrankung vorliegt, möchten wir nicht beurteilen. Jedenfalls scheint sie auch zu den Drogenabhängigen zu gehören, die man als „Borderliner“ bezeichnet. Mona hält sich tagsüber auch im Cafe Flash auf. Ihretwegen kommt ein ums andere Mal der Krankenwagen und der Notarzt – tags und nachts. Monas körperlicher Zustand ist furchterregend, wir haben selten eine dermaßen abgemagerte Person bei uns betreut.

Mona ist Thema einiger Dienstbesprechungen aller im Haus tätigen Mitarbeiter. Am Beispiel Monas werden uns alle Stärken und Schwächen der Zusammenarbeit von Drogenberatung, Cafe Flash und RELAX so deutlich wie nie zuvor aufgezeigt. Wir versuchen, für Mona ein passendes Angebot zu finden, ihr eine weitergehende Hilfe zu bieten. Sie bekommt eine feste Betreuerin aus der Drogenberatung, bei der sie kaum einen Termin einhält, die aber außerhalb der Terminvereinbarungen von Mona und ihren Krisen ständig in Beschlag genommen wird. Die persönliche Belastung für die mit Mona befassten Mitarbeiterinnen ist weitaus höher als bei anderen Klienten/innen. Die Notwendigkeit persönlicher Abgrenzung wird allen Beteiligten verstärkt deutlich.

Nach eindeutiger Suicid-Drohung und einem Hilferuf von Mona selbst, sie nun doch erst mal zwangsweise unterzubringen und dadurch zu schützen, gelingt es ihr, nach mehreren Anläufen über Psychiatrie und Entgiftung in eine Therapieeinrichtung für Drogenabhängige mit psychischen Auffälligkeiten zu kommen. Dort bleibt sie eine Woche. Ein zweiter Anlauf in dieselbe Einrichtung gelingt mit unserer Hilfe einige Wochen später. Sie bricht nach 10 Tagen erneut ab. – Wir wissen bis heute nicht, was aus ihr geworden ist.

## Frauen im RELAX

Frauen nutzen das Übernachtungsangebot im RELAX deutlich weniger als Männer, was wir uns so erklären:

1. greifen sie eher auf andere Übernachtungsmöglichkeiten zurück (Freund, Freier, Eltern),
2. bemühen sie sich mehr und früher um die Verbesserung ihrer Lebenssituation,
3. finden sie leichter eine neue Wohnung/Zimmer,
4. existiert seit Mitte 1994 eine eigene Frauenübernachtungsstelle (Bornstraße) als Tageseinrichtung.

### Belegungszahlen RELAX

	Frauen		Männer		Gesamt	
	Anzahl	Nächte	Anzahl	Nächte	Anzahl	Nächte
1993	45	916	138	2410	183	3326
1994	55	505	149	2869	204	3369
1995	29	464	117	2610	146	3074
1996	29	310	125	2752	154	3062

## **Arbeitssituation und Veränderungen seit 1996**

Zum Schluß wollen wir kurz auf einige uns wesentlich erscheinende Veränderungen im Verhalten und Drogenkonsum der ÜbernachtInnen in den letzten Jahren eingehen. Schon in den Jahresberichten 1995 und 1996 haben wir unsere Eindrücke beschrieben, die sich im Wesentlichen bis heute nicht verändert haben.

### **1. Veränderung und Wechsel der Klientel**

Ein wesentlicher Aspekt der Veränderungen während der letzten Jahre stellt der zunehmende Beikonsum von Heroinabhängigen und Methadonsubstituierten dar: Kokain, Alkohol und Benzodiazepane. Diese Drogen machen aggressiver (Alkohol und Kokain) und können Bewußtseinsstörungen auslösen (Alkohol, Kokain, Rohypnol). Dies hat zur Folge, daß Übernacht mit diesen Drogen hochdosiert ihre Umwelt kaum noch wahrnehmen können. Dies schafft Situationen, die es von Seiten der Mitarbeiter aufzufangen gilt und für das Relax eine Verschlechterung der Atmosphäre bedeuten.

Als weiterer Aspekt sei an dieser Stelle eine allgemeine Tendenz zur Verrohung und Gewaltbereitschaft in der Drogen-Szene angesprochen, die sich häufig (auch) über hohen Alkoholkonsum manifestiert. In diesem Zusammenhang ist auch der Überfall eines Übernachters auf die MitarbeiterInnen und der Raub des Bargeldes Ende Januar diesen Jahres zu sehen.

In den letzten Jahren wuchs die Anzahl der ÜbernachtInnen mit zusätzlichen Erkrankungen aus dem neurologischen/psychiatrischen Formenkreis. Dazu zählen etwa EpileptikerInnen, die nachts ihre Anfälle bekommen, PsychotikerInnen und Borderline-Fälle, kurz: Personen, die zusätzlich zum täglichen Drogenkonsum eine breite Palette an Medikamenten konsumieren (müssen). Etliche von ihnen kommen immer wieder zu uns. Darüber hinaus ist diese Klientel auch in anderen Einrichtungen (z.B. der Psychiatrie) bekannt. Doch ist die Betreuung für diese Menschen nur marginal gegeben.

### **2. Krisenintervention**

#### **a. Akute Krisen und Notfallhilfe**

Häufig stehen Menschen vor der Tür, manche davon zum ersten Mal, die sich in einer akuten Krisensituation befinden: „Das Leben hat keinen Sinn“, „ich mach mich weg“, „ich schaff es nicht“, sind von uns häufig gehörte Aussagen. In langen Gesprächen versuchen wir die Menschen zu beruhigen und ihnen erste Möglichkeiten zur Strukturierung ihrer Krisen aufzuzeigen. Dazu gehört der Aufbau von Nähe und Akzeptanz, so daß Vertrauen möglich wird und die Betroffenen bereit sind, sich für die Angebote, die es zur Verbesserung ihrer

Situation gibt, zu interessieren. Insbesondere Hilfsangebote wie „Therapie sofort“, Substitution oder die rasche Unterbringung in einem Krankenhaus wurden verstärkt nachgefragt und gerne angenommen.

### **b. Krankenhausentlassungen im desolaten Zustand**

Noch immer werden KlientInnen aus Krankenhäusern in einem desolaten Zustand entlassen. Wir haben sie aufgenommen, in einzelnen Fällen einen Notarzt benachrichtigt, sie die ganze Nacht betreut/gepflegt, oder sie gegebenenfalls neu einweisen lassen.

### **3. Situation der weiblichen Drogenabhängigen**

Frauen suchen, wie bereits beschrieben, seltener das RELAX auf; wenn, dann kommen sie häufig mit schweren Gewalterfahrungen vom Strich, Elternhaus oder aus Partnerbeziehungen. Sie trauen sich nicht zur Polizei zu gehen, sind ohne Geld, schmutzig, verletzt, unter Schock, wissen nicht wohin. Hier ist es besonders kompliziert und zeitintensiv, den Frauen wieder zu einem einigermaßen stabilen und ansprechbaren Zustand zu verhelfen.

### **4. Allgemeine Zunahme körperlicher Verwahrlosung**

Auch das Jahr 1996 brachte uns zunehmend verwahrloste Menschen mit Abszessen, Läuse-, Krätze- und Milbenbefall, weiteren Hauterkrankungen (z.B. Pilze) oder mit anderweitigen Ausfallerscheinungen aufgrund erhöhten medikamentösen Begebrauchs. Viele von ihnen wollen bei uns bleiben. Während sie tagsüber nicht ansprechbar sind, sind sie nachts erreichbar und suchen verstärkt Zuwendung. Sie waschen sich, werden unter unserer Anleitung gegen ihre Krankheiten behandelt und versorgt. Häufig essen sie abends ihre erste Mahlzeit am Tag. Im geschützten Rahmen des RELAX kann diese Klientel Persönlichkeit und Selbstwertgefühl langsam wieder aufbauen, denn hier finden sie Anerkennung und Akzeptanz, die sie draußen vermissen und worunter sie leiden.

Viele dieser Menschen sind nur nachts ansprechbar, weil sie z.B. tagsüber unter Rohypnol stehen. Der häufige Mißbrauch von Medikamenten (oft auch in Kombination mit Alkohol) führt zu Ausfallerscheinungen und schweren psychischen Störungen, die von uns teilweise aufgefangen werden. Nachts, wenn die Pillenwirkung nachläßt, kann man miteinander reden.

### **5. Warten auf Therapie, TherapieabbrecherInnen**

Das RELAX ist zudem Wartestation für Therapiewillige und TherapieabbrecherInnen, die (teils) einen neuen Anlauf starten wollen. Damit wird ein erneutes Absacken vor Therapieantritt verhindert, denn morgens gehen die KlientInnen zu den entsprechend der Therapie vorbereitenden Terminen. Unsere Aufgabe liegt dabei in der Motivation und Hilfestellung, die zu erledigenden Vorbereitungen durchzuführen.

## Aus unserem Gästebuch

Dortmund 23:49 Uhr ① Samstag, den 25.05.96

Ich schreibe das 20. Jahrhundert, und das Jahr 1996 P  
 Seit nun mehr einem halben Jahr bin ich hier eine  
 Art Gast in dieser Intelligenz, und freue mich, das man  
 mich hier solange geduldet hat / immer noch duldet.  
 Von hier aus begann ich einen neuen Lebensabschnitt, wie z.B.:

- ① ... hörte ich auf mit dem Heroin,
- ② ... ging ich ins Methadonprogramm,
- ③ ... kam ich zum Sozialamt für das monatliche Geld,  
 und Bekleidung
- ④ ... bemerkte ich durch diese Schlafstelle das "Cafe Flash"
- ⑤ ... usw.,

ich könnte noch viel mehr aufzählen, aber soviel Platz  
 möchte ich nicht verschwenden.

Natürlich habt Ihr (das Team) auch negative Seiten, die  
 Euch aber bestimmt nicht auffallen?

Zugegeben, ... mir Würden die an Eurer Stelle auch nicht  
 auffallen, denn Ihr seid nicht in Eurer Freizeit an der  
 Platte, und wißt somit nicht welche Kärtchenfälle Ihr Euch  
 ins Haus holt: "Wie damals, als Pumpen gefunden wurden  
 auf dem WC + der Dusche?"

Das war die Zeit, in der der groß Teil Platte Karte  
 "HARDCORE" hier oben bei euch drin war, ... Ihr konntet  
 es nicht wissen, aber Ihr hättet es merken können!

Im großen und ganzen seid Ihr aber einsame Spitze,  
 und das soll kein Arschkriechen sein, ... nein, das  
 ist wahr, die reine Wahrheit, und nichts als die  
 Wahrheit so war mir Gott helfe!



②

Viele von denen, die hier "Wokanten", sahen mich oft als 2 Jahre Konsumentin, ... daß ich jedoch schon seit nunmehr 8 Jahre Drogen konsumiere, das weiß Keiner von denen.

Keine Laufbahn mit Drogen begann:

- a) mit M<sup>1</sup> → Alkohol
- b) mit M<sup>2</sup> → Haschisch
- c) mit M<sup>3</sup> → Heroin
- c) " " → Pillen, Trips, etc



Das blieb auch nicht aus, bei einer verkorsten Kindheit:

1. Mißhandelt vom Vater
2. Mißbrauch von Verwandten + Familienangehörigen
3. Gehässelt und verspottet von Freunden
4. ... der Verlust meiner besten Freundin durch Mord im Alter von 8 Jahren (ich, sie 10 Jahre).

Das machte dann noch kommen und sagen, ich habe keine Ahnung, und keine Lebenserfahrung, findlich lächerlich. Euch (dem Team), habe ich es zu verdanken, daß ich heute nicht einsitze wegen Drogen. Denn durch eure Aufnahme habe ich es an den Nagel gehangen. **Danke!** Und jeder andere hier auch, sollte Euch dankbar sein, daß es Euch und das RELAX gibt, denn sonst würden sie verenden. Danke! Bleib wie ihr seid!

Heroin



Nut Euch den Gefallen und laß auf.

Für die Zeit die ich dieses  
Schicksal-geschickte Haus  
als mein Zuhause besuchen  
durfte bzw. mußte, möchte ich  
sagen das es auf jedem Fall  
das schlaueste war was  
mir von allen Verhältnissen  
über den Weg gelaufen ist.

Danke  
Jana

Hier bin ich Mensch  
hier darf ich sein (Johann Wolfgang von Goethe

Für mich ist alles ganz schlecht gelaufen in diesem  
Jahr, und ich weiß nicht ob ich ohne diese  
Ermittlung nach dem Abbruch aus Großschaff  
es gebeten bekommen hätte wieder in das TZE  
zurück zu gehen, weil ich nicht weiß wie ich ~~zeitlich~~  
überhaupt gewesen wäre wenn ich nicht gewußt hätte  
wo es ist wie ist die nächste Nacht verbringensort  
und wäre mit Sicherheit keine Katastrophe abgestürzt.

Ich finde das REAX echt OK und finde es sollte  
mehr solche Einrichtungen geben. Bis zum 05.04.2016  
ist noch kein Beleg in das TZE möglich.

## Wohn(t)räume von Drogenabhängigen und Realitäten

Im Januar 1993 wurden wir beauftragt, ein befristet finanziertes Projekt zur Wohnraumbeschaffung für stabilisierte Drogenabhängige zu konzipieren und durchzuführen.

Das Projekt lief bis 1995 und kann – sieht man von den kaum zu überwindenden Hürden die unseren Weg begleiteten ab – als erfolgreich bezeichnet werden. In Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen der Drogenberatung, insbesondere mit der Nachtbetreuung für Drogenabhängige „RELAX“ konnte ein großer Anteil der von uns betreuten Klienten in Wohnungen vermittelt werden. An dieser Stelle sollen aber auch die Hürden nicht unerwähnt bleiben.

Gelingt es den meisten drogenabhängigen Menschen ihren Alltag unter nicht unerheblichem Kraftaufwand und intelligenten Strategien zu bewältigen, indem sie ihre Umwelt zum Bestandteil ihres „Spiels“ machen, ist bei der Wohnungssuche eine Strategie notwendig, bei der es nicht zuletzt um das Einhalten von Konventionen des Zusammenlebens geht. Diese erweisen sich im Alltag von Drogenabhängigen jedoch als hinfällig und wurden so zumeist aus dem Repertoire der Überlebensstrategien ausgeschlossen.

Wir sahen unsere Aufgabe zum einen darin, eine realistische Erwartung bezüglich des zu erwartenden Wohnraums zu erarbeiten, sowie andererseits die von uns betreuten Menschen soweit zu stabilisieren, daß sie sich ihren neu gewonnenen Lebensraum erhalten können.

Da wir zunächst noch annahmen es würde ausreichen, den betroffenen Personen diese Starthilfe zu geben, um ihnen ein Leben unabhängig von institutionellen Unterkünften zu ermöglichen, freuten wir uns über jede Vermittlung. Bald wurde jedoch klar, daß in vielen Fällen diese Stabilität nicht zu erhalten ist, wenn nicht punktuelle Hilfen bei der Lebensbewältigung zur Verfügung stehen, die von uns nur im begrenzten Maße leistbar waren, bzw. von den betroffenen Personen nicht in Anspruch genommen wurden und das wohl in den meisten Fällen noch nicht einmal bewußt. Wer von uns „glücklichen Wohnungsinhabern“ gesteht sich schon gerne ein persönliches Defizit von größerer Tragweite zu und wie können wir erwarten, daß dieses jemand tut, dessen Defizite mit Drogen immer hervorragend verdeckt waren? Dabei kann die Droge selbst zu einer zusätzlichen Quelle der Scham werden, wie im „Kleinen Prinzen“ anschaulich dargestellt:

*„Warum trinkst du?“ fragte der kleine Prinz. – „Um zu vergessen“, antwortete der Säufer. – „Um zu vergessen?“ erkundigte sich der kleine Prinz, der ihn schon bedauerte.*

„Um zu vergessen, daß ich mich schäme“, gestand der Säufer und senkte den Kopf. – „Weshalb schämst Du dich?“ fragte der kleine Prinz, der den Wunsch hatte, ihm zu helfen. – „Weil ich saufe!“ endete der Säufer und verschloß sich endgültig in sein Schweigen. Und der kleine Prinz verschwand bestürzt. Die großen Leute sind entschieden sehr, sehr wunderlich, sagte er zu sich auf seiner Reise. (Antoine De Saint-Exupery 1946, „Der Kleine Prinz“)

Wozu brauchen wir aber diese Scham und warum sind wir eigentlich bestürzt? – Vielleicht sind wir als Gesellschaft auch nicht in der Lage einen Lebensraum zur Verfügung zu stellen, der sich außerhalb unserer Konventionen bewegt. Geben wir es doch zu, wir reiben uns nur allzu gerne an denen, die „anders“ sind und finden wir sind „besser“ – besser? Wie kann es dann dazu kommen, daß sich ein Hausbesitzer, der sich nach gesellschaftlichen Maßstäben im Rahmen der Konventionen bewegt, einen nicht als menschenwürdig zu bezeichnenden Wohnraum zu Wucherpreisen an Menschen vermietet, auf die er sonst gerne mit dem Finger zeigt?

Zugegeben, die Toleranzgrenze von Vermietern, Nachbarn und Anwohnern wird sicher häufig überschritten, – aber vielleicht ist es deshalb an der Zeit über „nicht gewöhnliche“ Wohnformen nachzudenken.

Birgit Schiermeyer-Wendlandt, Petra Vennhaus

## Süchtige fanden Wohnungen

Doch für Fortführung von wichtigem Projekt fehlt Geld

**Am Ende des Projekts steht die Einsicht. „Wir waren so naiv zu glauben, bei Maklern Wohnungen für unsere Klienten zu bekommen“, sagt Petra Vennhaus.**

Gemeinsam mit ihrer Kollegin Birgit Schiermeyer-Wendlandt versuchte sie in den letzten beiden Jahren in der Drogenberatung, Wohnungen für Substituierte und stabilisierte Drogenabhängige zu beschaffen. Das gelang auch in 38 Fällen.

Die beiden Psychologie-Studentinnen kannten aus

ihrer Arbeit in der Not- schlafstelle „Relax“ die Probleme. Oft waren die Wohnungsangebote überteuert. „Auch die Zusicherung von Miete bei Sozialhilfeempfängern reicht längst nicht mehr“, haben die Frauen erfahren. „Wichtig war uns, den Klienten deutlich zu machen, wie sie auf ihre Umwelt wirken“, erzählt Birgit Schiermeyer-Wendlandt. Sie lernten telefonieren, sich wieder „normal“ und nicht im Szene-Jargon auszudrücken, mußten Haare lassen oder Bärte stutzen. Für diejenigen, die Ersatz-

stoffe wie Methadon bekommen, ist eine Wohnung wichtig, um sich aus dem Milieu lösen zu können. „Und wer keinen festen Wohnsitz hat, bekommt auch keine Arbeit“, so Petra Vennhaus. Doch auch da glückte die Vermittlung.

Für eine Fortsetzung fehlt das Geld. „Das ist schade, weil wir das Angebot in der Beratung nicht noch zusätzlich leisten können“, sagt Heike Jakoby, stellvertretende Drobs-Leiterin. Zur Zeit bastelt das Team an einem Konzept, wie es dennoch weitergehen kann. **bam**

**Sabine Thabe:**

## **Drogen und Stadtstruktur Lebenswelten zwischen Rausch und Raum**

Die folgenden Ausführungen sind Auszüge einer vor kurzem erschienenen Studie von Dr. Sabine Thabe: "Drogen und Stadtstruktur. Lebenswelten zwischen Rausch und Raum". Die Veröffentlichung ist 1997 im Verlag Leske + Buderich erschienen. Am Beispiel der Analyse innerstädtischer Drogenszenen werden in ihrem Buch die Wechselwirkungen zwischen Raumstruktur und subjektiver Lebenswelt diskutiert. – Sabine Thabe war 5 Jahre lang Mitarbeiterin bei RELAX. Seit Mai 1997 arbeitet sie als Dozentin am Fachbereich Raumplanung der Universität Dortmund.

### **Drogen(sucht) und Stadtstruktur als Bühne der Gewalt**

Der Konsum von Drogen wie Heroin und Kokain, ihr Verkauf und Erwerb, gilt nach deutschem Betäubungsmittelgesetz als illegale und strafbare Handlung. Anders als bei den Drogen Alkohol und Tabak, die als Genußmittel gelten und unter das Lebensmittelgesetz fallen, gilt der illegale Drogenkonsum als nicht akzeptabel. Neben allen Hilfsangeboten, die für Süchtige bestehen, existiert ein nationaler Plan zur Rauschgiftbekämpfung, der Drogenhandel und -konsum rigoros verfolgt. Daß TäterIn (DealerIn) und Opfer (Abhängige) einheitlich nach Sonderstrafrecht (Betäubungsmittelstrafrecht) behandelt werden, ist ein juristisches Kuriosum, dessen verfassungsrechtliche Überprüfung immer wieder verlangt wird<sup>1</sup>.

Die Kriminalisierung der illegalen Drogen hat schwerwiegende Folgen: sie treibt die Drogenpreise in unkontrollierbare Höhen, sie fördert Beschaffungskriminalität und -prostitution, sie führt zu Störungen von AnwohnerInnen und Geschäftsleuten in vom Drogenhandel betroffenen Vierteln und sie fördert die Verharmlosung legaler Drogen (Alkohol, Medikamente, Tabak, etc.). Für die Abhängigen bedeutet die Kriminalisierung ein Leben mit erhöhtem Gesundheitsrisiko, soziale Isolation, Haftstrafen, Obdachlosigkeit,

---

<sup>1</sup> Vgl. L. Böllinger: „Akzeptierende Drogenarbeit - Drogenstrafrecht und Verfassung“, in: Akzept e.V. (Hg.), *Leben mit Drogen. Dokumentation des 1. Kongresses des Bundesverbandes für akzeptierende Drogenarbeit*, Berlin 1991, S.102-135

Depression und häufig auch einen frühen Tod. Kriminalisierung konstituiert Biographien, die von Brüchen gekennzeichnet sind; Versuche erneuter Integration werden auf diese Weise erschwert, sofern sie überhaupt realisierbar sind<sup>2</sup>.

Im Teufelskreis der Kriminalisierung sind Abhängige gezwungen, kriminelle Delikte zu begehen, um das Geld für die Drogen zu beschaffen. Da es sich dabei oft um hohe, täglich aufzubringende Summen handelt (circa 300,-DM für die Tagesration „Stoff“ ist dabei guter Durchschnitt) sind sie gezwungen zu stehlen, wo es sich lohnt, also in den Innenstädten, in denen Luxusartikel und Wertgegenstände mehrheitlich gehandelt werden. Monofunktional strukturierte Städte, die das Wohnen zugunsten eines ungebremsen Angebots und Konsums von Luxusgütern aufgegeben haben, laden zur illegalen Aneignung der angebotenen Waren förmlich ein. Eine so strukturierte Stadt fördert den Ansturm der KundInnen auf ihr einseitig angelegtes Zentrum; deshalb liegt es für Drogenabhängige auch nahe, in diesen Gegenden der Prostitution nachzugehen, denn hier finden sich die (männlichen) Kunden, die für die angebotenen Dienste auch das nötige Geld aufbringen.

Die BewohnerInnen angrenzender Wohnbezirke fühlen sich häufig belästigt durch achtlos weggeworfene Spritzen und sehen ihre Kinder den Gefahren des Kontaktes mit Drogen hilflos ausgesetzt. Geschäftsleute fürchten um ihre Umsätze durch ausbleibende Kundschaft und fortgesetzten Ladendiebstahl. Sie fordern und finanzieren eine „härtere Gangart“<sup>3</sup> im Umgang mit den Süchtigen.

Die Konkurrenz erlaubten und unerlaubten Nutzens innerstädtischer Räume legt Machtstrukturen und Hierarchien bloß, die unter den InteressentInnen existieren. Die elende Wirkung der „körperlichen Einschreibung“ (Bourdieu) dieser sozialen Ordnung manifestiert sich besonders in der Gruppe der Outdrops unter den DrogenkonsumentInnen, also denen, deren Sucht öffentlich sichtbar wird (durch Obdachlosigkeit und/oder anderweitig fehlende soziale Infrastruktur). An ihnen wird zur Erfüllung ihrer „Sündenbock-Rolle“ ein Exempel bürgerlicher Disziplinierung mittels Abschreckung durch Ausgrenzung praktiziert, das andere KonsumentInnen warnen soll. Öffentliche Ächtung reguliert jedoch nicht nur das Maß (inszenierter) Abschreckung, sie ist gleichzeitig Gradmesser unterlassener Hilfeleistung und Indikator zunehmender politischer Härte. ...

---

2 Vgl. D. Stöver: „Akzeptanz von DrogengebraucherInnen - Sozialpolitische Hintergründe und Perspektiven“, Vortrag vom 22.06.1991 in Frankfurt auf der Perspektiventagung „Drogenpolitik“.

3 Diese wird oft erkaufte über private Schutzdienste, die sogenannten „schwarzen Sheriffs“.

## **Drogenpolitik als Ordnungspolitik**

Die Dortmunder Drogenpolitik folgt im wesentlichen zwei Interessen: 1. sozialen Interessen, 2. ordnungsrechtlichen Interessen. Die sozialen Interessen zeigen sich an der Organisation des kommunalen Drogenhilfesystems, das in seinen Grundzügen (Beratung, Therapievermittlung, etc.), aber auch in relativ neuen Bereichen (niedrigschwellige Angebote, Substitutionsbehandlung), ausgebaut wurde. Innerhalb der verschiedenen Institutionen ist ein Bemühen um kollegiale Zusammenarbeit erkennbar. Der Kontakt zu anderen Institutionen gestaltet sich dagegen nicht so transparent. In der sogenannten „Citykonferenz“ bemühen sich die VertreterInnen aller von der Drogenproblematik betroffenen Organisationen (Gesundheitsamt, DROBS, Polizei, Staatsanwaltschaft, Jugendamt, Ordnungsamt, VertreterInnen der Parteien, SprecherInnen des städtischen Einzelhandels, etc.) um einen gemeinsamen Konsens hinsichtlich der weiteren Formen von Drogenhilfe und stadtgestalterischen Maßnahmen<sup>4</sup>. Daß der Schein dieses „Runden Tisches“ trügt, zeigt sich in der repressiv praktizierten Ordnungspolitik der Stadt.

Hier wird deutlich, daß es nur im geringen Umfang um Kompromisse, grundsätzlich aber um die Vertreibung der Drogenabhängigen aus der Innenstadt geht<sup>5</sup>. Dieser harte Kurs soll auch in Zukunft beibehalten werden. Das „Haus der Drogenhilfe“ hat da nur Alibifunktion und stellt ein seichtes Zugeständnis an die Sozialverwaltung der Stadt dar. Fraglos wird die weitere Verdrängung der Drogenszene gewährt und praktiziert, zudem bekommen die Geschäftsleute von der Stadt das Recht eingeräumt, mit privaten Schutzdiensten („Schwarze Sheriffs“) Vertreibung zum Teil (auch) durch Gewalt in Eigeninitiative voranzutreiben<sup>6</sup>. Die erwähnte Wohnungsnot und Obdachlosigkeit der Abhängigen bleibt bis auf kleine Ausnahmen unbewältigt. Die Süchtigen und ihre SprecherInnengruppen werden im Gegensatz zu AnwohnerInnen und Geschäftsleuten bei der Beteiligung an stadtteilbezogenen Entwicklungsmaßnahmen (hier: der City) bisher ignoriert.

---

4 Zu den „stadtgestalterischen Maßnahmen“ ist anzumerken, daß sich diese bis jetzt auf eine verkehrsplanerische Maßnahme beschränken. Dabei wurde eine Einbahnstraßenregelung im Schwanenwallviertel festgelegt, um die Lärmbelastung durch das hohe Fahrzeugaufkommen der Autofreier, die den dort ansässigen Drogenstrich frequentieren, zu entschärfen.

5 Die Stadt Dortmund folgt damit dem veralteten fordistischen Prinzip einer Drogenpolitik zwischen „Zuckerbrot und Peitsche“, die in ihrer grundsätzlichen Einstellung zu „Sucht“ und „Rausch“ auf dem mentalen Stand der Drogendiskurse der Siebziger Jahre stehengeblieben ist.

6 Zur (latenten) Gewalt privater Schutzdienste; vgl. D. Dorn: „Platz da! Uns die Stadt“, in: Berliner Tinke Magazin Nr.5, S.9-10, Berlin 1994

**Polizei überrascht Dealer - Razzia in Brückstraße: 14 Festnahmen und 40 Streifen Haschisch gefunden**

**Blitzaktion gegen die Drogenszene**  
Am 1.5. FEB. 1990

Von Andreas Winkler  
 Razzia in der City: 23 unfa-  
 here Polizisten ergriffen ge-  
 gen um Punkt 14.16 Uhr er-  
 griffen sich bei 15 Wohnungen  
 in die Brückstraße. In Wirt-  
 schaft wurden kanakische Ver-  
 schüttete, die von dem Einsatz  
 überbrückt worden sind,  
 festgenommen und durch-  
 suchte. Die Bilanz: 14 Festnah-  
 men, 40 Straßen Haschisch  
 wurden sichergestellt.  
 „Seit Dezember führen wir  
 eine Schwerpunktaktion ge-  
 genüber Haschisch“, sagte Pol-  
 zeleitern Bernhard Laiten-

**Bei Minister dringend Personal für Rauschgifteinsatz angefordert**

**Polizeipräsident: Dortmund**

**Drogenhauptstadt des Landes**

**Geschäftsleute machten gestern ihre Drohung wahr**

**„Privat-Sheriffs“ gehen**

**jetzt Streife gegen**

**Drogen-Kriminalität**

(OH) Dortmunds Poliz-  
 Schmeier gründen -

hen, drohte Schulz damit, die  
 zuvor beschriebenen Maßnah-  
 men zu stoppen. Auch Sozial-  
 helfer und Beratungsbüro will  
 der Präsident auf der „Platte“  
 der nicht mehr dulden, weil sie zu-  
 sätzliche Anreize für Auswärt-  
 ige bieten. Dortmund anzusteu-  
 eren.  
 Schulz fordert auch andere  
 Städte auf, ihren Süchtigen  
 Hilfsangebote wie „Platte“  
 munder zu schaffen. Von der  
 städtische Polizei der Stadt r

Von Gerald Hill  
 gestern hat die Dort-  
 Polizei Konkurrenz  
 erlöge junge Männer an  
 vor ab-  
 men  
 nicht  
 th-

**Diskussion zum Thema Drogen in der Kommende**

**Bloße Anwesenheit Abhängiger**  
**bereitet den Bürgern schon Angst**

Von Andreas Hötzen  
 Eine Podiumsdiskussion  
 zum Thema „Drogenstadt  
 Dortmund“ veranstaltete die

zeigte die in der Diskussion  
 aufauchende Forderung nach  
 verstärkter Polizeipräsenz an  
 den von Süchtigen frequen-

**Nach T**  
**Pk\***

min-  
 hob Bürgermeisterin Mar-  
 ne Wenzelinski die Rad-



*Presseauschnitte aus Dortmunder Tageszeitungen*

Zur „Minimierung der Drogenproblematik“<sup>47</sup> wurden Gegensteuerungsmaßnahmen für das Ordnungsamt und Einsatzkonzepte für die Polizei entwickelt: im Mai 1990 formierte sich ein informeller, ämterübergreifender Arbeitskreis, dem folgende VertreterInnen angehörten: die LeiterInnen des Ordnungsamtes, des Straßenverkehrsamtes, des EinwohnerInnenmeldeamtes, der AusländerInnenbehörde sowie Schutz- und Kriminalpolizei. Die TeilnehmerInnen dieser Runde sollten für die sinnvolle Koordination gegensteuernder Maßnahmen sorgen. „Die genaue personelle Ausgestaltung dieses Gremiums wurde bewußt offengelassen. Im Bedarfsfall werden Vertreter aus den Bereichen Betreuung/Fürsorge und Städtebau hinzugezogen.“<sup>48</sup>

Auf der Grundlage dieser Arbeitsgruppe entstand eine besondere Einsatzgruppe, die zur „Drogenbekämpfung“ eingesetzt wird. Sie besteht aus Mitar-

7 Vgl. Stadt Dortmund: „Suchtbericht 1991“, Dortmund 1991  
 8 A.a.O., S.135

beiterInnen des Ordnungsamtes und soll im wesentlichen die verschiedenen städtischen Randgruppen und Minderheiten (Junkies, Punks, Obdachlose, AlkoholikerInnen und Straßenprostituierte) observieren, die Verteilung der Gruppen im Stadtgebiet registrieren und eine Situationseinschätzung vorlegen. Zusammen mit der Polizei soll so dem „Szenegewerbe“ Einhalt geboten werden. Seitens der Polizei wird versucht, durch ständige Präsenz uniformierter Beamter Drogenhandel und -konsum zu kontrollieren.

Der Deal zwischen Ordnungsamt und Polizei scheint geglückt, denn stolz heißt es im neuen, also zwei Jahre später herausgegebenen Suchtbericht 1993: „Durch die ständige Präsenz dieser Einsatzgruppe hat es vielfältige Kontakte zu dem Personenkreis der Nichtseßhaften, Alkoholiker, Punker, Drogenabhängigen und Straßenprostituierten gegeben. Allein dadurch konnte das von diesen Gruppierungen ausgehende Fehlverhalten in einer erheblichen Zahl von Einzelfällen eingedämmt werden. Daneben war notwendig, auch durch

## Polizei gab Mahnmal eine Chance

Zwei Stunden hing am Samstag das Mahnmal zum Gedenken aller Dortmunder Drogentoten am Pylon.

Dann schraubten die Initiatoren - Grüne Jugend und „Provopoli“ - ihre Holztafel wieder ab. Der Pylon zeige, daß der Stadt die Finanzierung von Prestigeobjekten wichtiger sei als soziale Belange. Nachdem ein Wachdienst am Samstag kurz nach Enthüllung der Tafel die Polizei eingeschaltet hatte, gaben die Ordnungshüter für die Dauer der genehmigten Aktion dem Demonstrationsrecht Vorrang vor dem Eigentumsrecht der Stadtwerke.

Das Mahnmal war nach Darstellung der Veranstalter der Auftakt zu einer Serie phantasiereicher Aktionen von Menschen, die sich nicht einreden lassen wollen, politikverdrossen zu sein.



**MAHNMAL AUF ZEIT:** Aus Protest gegen die Vertreibung der Drogenszene montierten Grüne und „Provopoli“ eine Tafel, die sie nach zwei Stunden wieder abschraubten. waz-Bild: Voßgraß

Maßnahmen wie Platzverweise, Anzeigen und Ordnungsverfügungen gegen diese Gruppen vorzugehen. So haben die Verstöße gegen den Anleinzwang für Hunde, das aggressive Betteln, das Urinieren in der Öffentlichkeit, das Anpöbeln von Passanten und das Gröhlen im alkoholisierten Zustand im Vergleich zu Vorjahren abgenommen. Die Straßenprostituierten verlassen bei Sichtkontakt zu den mittlerweile durch häufige Kontrollen von Person bekannten Außendienstmitarbeitern zumindest zeitweise ihre Standorte.“<sup>9</sup>

Wie sich die „vielfältigen Kontakte“ zwischen Polizei und verschiedenen Minderheiten gestalteteten kann im Jahresbericht 1992 der Polizei<sup>10</sup> nachgelesen werden:

Maßnahmen des Einsatztrupps Brückstraße

Festgestellte Betäubungsmittelverstöße	1.185
Festhalten	850
Festnahmen	
Verstoß gegen das Betäubungsmittelgesetz	387
Haftbefehle	75
Sonstige	53
Strafanzeigen (Betäubungsmittelgesetz, Raub etc.)	748
Einsatz- und Ermittlungsberichte	148
Vernehmungen	126
Personenüberprüfungen	9.928
Platzverweisungen	7.333
Ingewahrsamnahmen	
Betäubungsmittelkonsumenten	216
Prostituierte	133
Belehrungen Prostituierte	92
Blut- und Urinproben	14
ED-Behandlungen	170

Der Versuch, auf diese Weise die „Szene“ in der Innenstadt zu zerschlagen, hatte neben dem kurzfristigen Vertreibungseffekt lediglich eine weitere Dezentralisierung des Problems zur Folge. Auch AnwohnerInnen, PassantIn-

9 Vgl. Stadt Dortmund: „Suchtbericht 1993“, Dortmund 1994, S.77

10 In: Stadt Dortmund (1993), a.a.O., S.110

nen und Gewerbetreibende fühlen sich angesichts des riesigen Polizeiaufgebots in der City nicht wohl. Und wer als Reisende/r die Stadt besucht und aus dem Bahnhof auf dessen Vorplatz tritt, wird bereits hier durch ein Aufgebot des Bundesgrenzschutzes begrüßt, das auf dem Bahnhofsumfeld patrouilliert.

Weitere Maßnahmen des Ordnungsamtes sind gewerberechtlicher Art: so wurden Aktionen gegen bekannte „Problembetriebe“ des Gaststätten- und sonstigen Vergnügungsgewerbes durchgeführt, die Sperrzeitverkürzungspraxis wurde im Brückstraßenbereich weitestgehend ausgenutzt und „einschlägige Betriebe“ wurden stärker überwacht.

Eine Dortmunder Besonderheit sind die „Platzverweise“ und „Ansammlungsverbote“, die mit dem OrdnungsbehördenGesetz und dem PolizeiGesetz zur „Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung“ begründet werden. „Platzverweis“ heißt: Aufenthaltsverbot in einem bestimmten Bereich der Öffentlichkeit, in der Regel dort, wo sich die „Szene“ aufhält und Drogengeschäfte abgewickelt werden; „Ansammlungsverbot“ bedeutet, daß nicht mehr als zwei Personen der offenen „Szene“ zusammenstehen dürfen.

Diese Aufenthaltsverbote umfassen in Dortmund folgende Orte:

1. öffentliche Grün- und Erholungsanlagen,
2. alle der Öffentlichkeit zugänglichen sonstigen Flächen,
3. Pausenhofflächen, offene Pausenhallen, Grünanlagen und Sportaußenanlagen, soweit sie der Öffentlichkeit zugänglich sind,
4. die der öffentlichen Benutzung dienenden Stadtbahnanlagen einschließlich der Zu- und Abgänge,
5. die öffentlichen Toilettenanlagen.

„Kein Ort nirgends“ für Junkies? Es sieht so aus, denn neben der öffentlichen Stigmatisierung und Ächtung wird ihre kommunalpolitisch abgeseignete Vertreibung aus der Stadt betrieben. Die Orte, an denen sie sich aufhalten, dürften demnach gar keine offiziellen, öffentlichen Orte sein, da es die DrogenkonsumentInnen dort schließlich nicht geben soll. Sie leben daher eher an Unorten, die ich jetzt näher beschreiben will.

## **Spuren: Orte und Unorte**

Die Orte, an denen sich die Süchtigen treffen, liegen relativ verstreut im Innenstadtgebiet und können nicht genau festgelegt werden, da für diese Orte keine offizielle Nutzung (zum Beispiel als anerkannter Treffpunkt für Junkies) festgeschrieben ist. Deshalb kommt es (meist nach Polizeieinsätzen, Razzien) immer wieder zu Verschiebungen. Derzeitiger Haupttreffpunkt ist der Bahnhof, sein Umfeld und die angrenzenden U-Bahn-Unterführungen, die

in Richtung Innenstadt verlaufen. Hier wird mit Drogen gehandelt und hier werden Drogen konsumiert (vor allem in den öffentlichen Toiletten der U-Bahnanlagen). Der Bahnhofplatz, der während der Tagesstunden gut besucht ist von Reisenden etc., scheint als relativ anonymer, schwer kontrollierbarer Platz gut geeignet für Drogendeals, auch ist die unmittelbare Nähe zur City für die Abhängigen von Vorteil (Beschaffungskriminalität). Das Petrikirchen-Umfeld, direkt in der City am Westenhellweg, und die Brückstraße erfüllen ebenfalls diese Funktionen.

Bei allen drei Orten fällt auf, daß sie während des Tages in ihrer Funktion als Hauptgeschäftsbereiche relativ belebt sind. Während dieser Zeit können diese Räume verhältnismäßig unauffällig als Rauschräume genutzt werden, da diese Art der Nutzung überlagert wird von anderen Nutzungen (Reisen, Einkaufen, Bummeln). Nach Ladenschluß ändert sich das Gesicht der Orte, sie sind plötzlich wie leergefegt, bis auf kleine Gruppen von Menschen, die hier verloren stehen, und allein schon durch die sonstige Leere und Stille der Orte auffallen. Die Orte verwandeln sich zu Unorten, ohne Funktion, Leerstellen ab 18:30 Uhr, die erst morgens wieder (offiziell) belebt werden.

Die Straßen Schwanenwall, Born- und Steinstraße, die direkt in die City führen, sind den ganzen Tag über gut befahren. „Kunden“ nutzen diese Straßen, die gleichzeitig der Arbeitsplatz (->Beschaffungsprostitution) vieler DrogenkonsumentInnen sind, um sich hier billig „bedienen“ zu lassen<sup>11</sup>. Die Konflikte, die sich daraus ergeben, liegen vor allem in den Klagen seitens der AnwohnerInnen, die sich über Lärm und Atmosphäre von Auto- und Straßenstrich beschweren. Dabei wird die Problematik ausschließlich zu Lasten der DrogengebraucherInnen definiert; daß die Freier die Probleme ebenfalls mitverursachen, kam bislang in den (männerdominierten) BürgerInnenanhörungen nicht zur Sprache.

Die Bereiche Stadtgarten, Museumspark und Westpark werden von vielen Süchtigen als Ruheraum genutzt, wo sie Drogen konsumieren und danach „abhängen“ können. Viele obdachlose Junkies schlafen hier (im Winter) nachts auf den Heißluftschächten der angrenzenden städtischen Gebäude und (im Sommer) in den Grünbereichen, weil diese Orte als relativ störungsfrei

---

11 Der Verdienst einer/eines Beschaffungsprostituierten, die/der ihren/seinen Erwerb in Drogen umsetzt, ist viel niedriger (meist 50,- DM/Kunde) als im Falle der/des Erwerbsprostituierten. Dazu kommt eine wesentlich größere Gefahr ausgeraubt, vergewaltigt, ermordet zu werden, wie eine bislang ungeklärte Mordserie im Drogenmilieu (Straßenstrich) zeigt. Häufig werden riskante Sexualpraktiken und der Verzicht auf Schutzmaßnahmen (Präservative) seitens der Freier gefordert, denen sich süchtige „Prostituierte“ aufgrund ihrer Geldnot selten verweigern (können). Mir wurde auch von Fällen berichtet, in denen den Abhängigen ihr Geld von Zivil- und Schutzstreifen der Polizei abgenommen wurde, ohne Quittung versteht sich (!).

(wenig Polizeikontrollen) gelten. Da sich hier bevorzugt auch andere städtische Minderheiten niederlassen, zum Beispiel obdachlose AlkoholikerInnen, kommt es immer wieder zu Rivalitäten zwischen den Gruppen.

## **Noch mehr Rauschräume!**

... Die bereits besprochenen ordnungsrechtlichen Maßnahmen wie Ordnungsgelder, Platzverweis und Ansammlungsverbot konnten das Problem des Drogenkonsums im Innenstadtbereich nicht in den Griff bekommen. Vielmehr wurde durch die praktizierte Härte, Bestrafung und Zerschlagung der „Szene“ der Kontakt zu den Abhängigen erschwert. Daß ordnungsrechtliche Maßnahmen nicht greifen (können), liegt meines Erachtens an der ihnen selbst innewohnenden Sucht, eine unbewußte und deshalb auch unreflektierte Vorstellung vermeintlicher Ordnung, die sich aus (klein)bürgerlichen Wertvorstellungen zusammensetzt, durchsetzen, beziehungsweise aufrechterhalten zu wollen. Ein Stadtbild auf der Grundlage eines verlängerten Selbstbildes ist in meinen Augen freilich nichts anderes als eine narzißtisch fundierte (männliche) Omnipotenzphantasie, die ihre verdrängten Schwächen in eine diskursive Absegnung von Machtpraktiken zur rechtlichen Entmündigung von (vermeintlich triebstärkeren) Minderheiten umdeutet.

Die Folgen einer solchen Politik schlagen sich im Alltag der Ausgegrenzten nieder:

1. verstärkte Kontrollen lassen die Drogenpreise explodieren,
2. die Süchtigen sacken noch tiefer in die Beschaffungskriminalität und -prostitution,
3. ihr Wunsch nach „Zusein“ und suizidale Tendenzen verstärken sich,
4. das Risiko einer Verhaftung steigt,
5. das Risiko einer HIV-Infektion steigt,
6. letzte persönliche Bindungen werden aufgegeben, wodurch sich die weitere psychische Verwahrlosung noch verstärkt.

Sozialtherapeutische Maßnahmen, ausgestattet mit einer an den Bedürfnissen der Betroffenen orientierten Infrastruktur, sind daher dringend erforderlich. Die Akzeptanz von (nach bürgerlichen Wertmaßstäben) abweichenden Lebensstilen und die Aufgabe des Abstinenzparadigmas sind dabei von besonderer Relevanz<sup>12</sup>.

---

12 Vgl. dazu R. Gerlach/S. Engemann: „Zum Grundverständnis akzeptanzorientierter Drogenarbeit“, 2. Auflage, Münster 1994

## Kurzer geschichtlicher Abriß der Entwicklung niedrigschwelliger Drogenhilfeangebote in der DROBS

### 1971

Anläßlich der ersten großen Drogenwelle in der BRD wird auf Initiative von Mitarbeitern der Telefonseelsorge, der Bewährungshilfe und der Jugendgerichtshilfe der Verein zur Bekämpfung des Drogenmißbrauchs gegründet. Er ist Träger einer Beratungsstelle mit Begegnungs- und Teestubencharakter zunächst in der Klosterstraße, später in der Scharnhorststraße. In Dortmund Husen entsteht eine Wohngemeinschaft für therapiewillige Drogenabhängige. Die Situation in den Anfangsjahren ist durch fehlende Berufserfahrung der MitarbeiterInnen, wohlgemeinte aber blinde Solidarität mit Drogenabhängigen und unreflektiertes Reagieren auf alles Geschehen in der Drogenszene gekennzeichnet.

### 1975

Im Mai eröffnet der Verein das Beratungs- und Behandlungszentrum für Suchtkrankheiten (BBZ) in der Kampstraße nach einer völlig überarbeiteten Konzeption, die die Erfahrung zurückliegender Versuche einbezieht. Die Arbeit vollzieht sich unter klaren „Komm-Strukturen“ in einem behandlungsorientierten Setting. Aus dem Jahresbericht 1975:

(...) Das BBZ bietet differenzierte Hilfen für Drogen-, Alkohol- und Tablettenkranke.

Im therapeutischen Ablauf wurde auf die sogenannte „Begegnungssituation“, die bei früheren Behandlungsformen vorrangig war, bewußt verzichtet. Das BBZ stellt sich dar als eine streng behandlungsorientierte Einrichtung, die im wesentlichen mit festen Terminvergaben arbeitet. Aus



*Husen 1971: erste Wohngemeinschaft in Dortmund für therapiewillige Drogenabhängige*

diesen Ansätzen resultiert auch die bewußt ausgesuchte sterile Büroetage in einem modernen Bürohaus im Herzen Dortmunds und das bewußt nüchtern gehaltene Mobiliar. (...) Insgesamt werden z.Zt. über 87 Klientenakten geführt. Davon sind 62 Drogen-, 13 Alkohol- und 12 Medikamentenabhängige. (...) Somit sind die Drogenabhängigen z.Zt. noch deutlich überrepräsentiert, was darauf zurückzuführen ist, daß das alte Klientel der Scharnhorststraße, das lediglich aus Drogenabhängigen bestand, von der neuen Einrichtung mit übernommen wurde. (...)

### **1977**

Der Anteil drogenabhängiger Klientel geht zurück. Es entsteht der Eindruck, daß Drogenabhängige auch andere Beratungsangebote nicht nutzen. Es wird vermutet, daß das am Setting der vorhandenen Einrichtungen liegt. Diese Entwicklung entsprach weder den Vorstellungen der MitarbeiterInnen noch den Intentionen des Trägers. Ein Konzept für eine Teestube als „...Anlaufstelle für drogengefährdete und drogenabhängige Jugendliche, für die der Schritt in die Institution des BBZ noch zu groß ist...“, wird entwickelt.

### **1978**

Im Januar wird in der Kesselstraße die Teestube eröffnet. Auszug aus dem Jahresbericht:

(...) Im Durchschnitt kommen jeden Abend circa 30 Besucher im Alter von 16 bis 22 Jahren. (...) Die Teestube wurde von Mitarbeitern des BBZ und Praktikanten in Eigenregie aufgebaut mit dem Bemühen, die Atmosphäre jugendgemäß zu gestalten. (...) In Einzelfällen konnten wir erreichen, daß Drogenkonsumenten über die Teestube das BBZ aufsuchten. (...) Unter Berücksichtigung der räumlichen Möglichkeiten haben wir die Angebote an der offenen Jugendarbeit ausgerichtet. (...)



*Gemütlichkeit großgeschrieben: Die Teestube in der Kesselstraße*

### **1979**

Die Teestube entwickelt sich mehr zu einer alternativen Jugendfreizeitstätte. Parallel dazu richtet sich das Angebot im BBZ wieder stärker an Drogenabhängige. In der Außendarstellung und der Öffentlichkeitsarbeit tritt neben den Namen BBZ das Kürzel DROBS für Drogenberatungsstelle. 1981 führt der neue Geschäftsbogen den Titel DROGENBERATUNGSSTELLE und den Untertitel Beratungs- und Behandlungszentrum für Suchtkrankheiten.

### **1985**

Im April muß die Teestubenarbeit infolge der Zunahme der Betreuungen von Drogenabhängigen in der DROBS aufgegeben werden. Die Akzeptanz der DROBS als Einrichtung für jüngere Menschen mit deutlichem Schwerpunkt der Problematik im Bereich illegale Drogen ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen (seit 1978 um 5 Prozentpunkte pro Jahr von unter 50 % auf über 80 %). Sporadisch wird von allen MitarbeiterInnen Straßensozialarbeit durchgeführt. Die Notwendigkeit, Drogenabhängige in ihrem Alltag aufzusuchen und ihnen dort Hilfen anzubieten, fließt in ein Konzept für eine ABM Straßensozialarbeit ein.

### **1986**

wird im Rahmen einer ABM eine Kollegin für den Bereich Straßensozialarbeit eingestellt. Im Jahresbericht schreibt die Kollegin:

(...) Die Errichtung eines Kontaktcafès würde zur Erleichterung der Straßensozialarbeit beitragen und eine von Geschäftsleuten ungeliebte Randgruppe vielleicht aus ihrem Einzugsbereich herausholen. (...)

### **1987**

Drogenabhängige gehören inzwischen zur HIV-Hauptbetroffenengruppe. Die DROBS läßt in einem Rechtsgutachten vom MAGS die Unbedenklichkeit der Abgabe von Einmalspritzen durch MitarbeiterInnen der Drogenhilfe prüfen. Spritzen und Nadeln werden in der DROBS und bei der Straßensozialarbeit abgegeben. Erste Ansätze von HIV-Prophylaxe (safer use und safer sex) werden zum Bestandteil ambulanter Drogenhilfe. Seit dem Herbst bietet die DROBS montags zunächst um 11.00 Uhr, später um 13.00 Uhr ein Junkiefrühstück an, das rege in Anspruch genommen wird und für das Ende des Jahres die Raumgröße nicht mehr ausreicht.

### **1988**

Die Kollegin kann nach 2-jähriger ABM-Laufzeit gehalten werden, weil das Land inzwischen eine Stelle AIDS-Prophylaxe und AIDS-Betreuungskraft im Rahmen von Projektförderung finanziert. In der Einleitung zum Jahresbericht heißt es:

(...) Die Lebensumstände der jungen Menschen, die zu uns in die Beratungsstelle kommen, sind durch ihre alltäglichen Probleme und Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit, Haftstrafen, Obdachlosigkeit, finanziellen Schwierigkeiten, körperlichen Erkrankungen und Bedrohung bzw. Betroffenheit mit HIV/AIDS geprägt. Diese Lebensumstände erschweren den Weg aus der Drogenabhängigkeit. Sie erhöhen gleichzeitig den Leidensdruck sowie den Wunsch nach „Zusein“ und „Dichtmachen“. Diese Erfahrung bedeutet für die Drogenarbeit, neben den bestehenden und zunehmend nachgefragten Beratungs-, Betreuungs- und Vermittlungsangeboten „versorgende“ Hilfen für die Abhängigen, die nur noch auf der Straße erreichbar sind, bereitzustellen. (...) Ambulante Hilfen müssen deshalb an der sozialen Not der Abhängigen ansetzen, da, wo der Kreislauf Sucht-Not-Sucht von ihnen selber nicht mehr durchbrochen werden kann. (...)

### 1989

Am 14. September stellt die DROBS nach vorangegangenem Genehmigungsverfahren den ersten Spritzenautomaten in Dortmund auf. Getragen von einer Welle von Angst und Antipathie gegenüber Drogenabhängigen und gestützt durch law-and-order-Parolen von Geschäftsleuten und einigen Politikern rissen Anwohner den Automaten 3 Wochen nach der Aufstellung wieder ab.

**„Drobs“ jetzt an Beurhausstraße**

# Drogenberatung ist im neuen Domizil weiter ausbaufähig

(FB) Hans Adam war zufrieden: „Mit dem neuen Domizil steht die Drogenberatung in Dortmund auf soliden Füßen.“ Gestern nahm der Leiter der Drogenberatungsstelle (Drobs) den Schlüssel für die Räume im Haus Beurhausstraße 28 von Sozialdezernent Dr. Manfred Scholle entgegen.

Das „Haus der Drogenhilfe“ Notschliefstellen. „um der sozialen Verelendung der Abhängigen entgegenzuwirken.“ so der Sozialdezernent. Auch ein Wochenend- und Nachtdienst soll nach Angaben von Adam noch abgesprochen werden.

### 1990

Dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Beschlagnahme des Automaten wird zunächst beim Amtsgericht nicht, im Februar beim Landgericht dann doch entsprochen. Das Landgericht ging in seinem Beschluß für die Beschlagnahme über den Antrag der Staatsanwaltschaft hinaus, indem es in der Abgabe von Einwegspritzen an Drogenabhängige generell einen Straftatbestand sehen wollte. Das von der Staatsanwaltschaft gegen MitarbeiterInnen der Aidshilfe NRW, der Drogenhilfe und Stadtverwaltung eingeleitete Ermittlungsverfahren wird schließlich wegen „geringer Schuld“ eingestellt.

Im Februar und März faßt der

Rat der Stadt Dortmund wichtige drogenpolitische Beschlüsse zur Erweiterung der Drogenhilfe in Dortmund. Die DROBS wird zunächst 3 weitere Planstellen erhalten.

Am 1. Juli zieht die DROBS in das von der Stadt zur Verfügung gestellte Haus in der Beurhausstraße. Wegen zunehmender „Unverträglichkeiten“ der DROBS-Klientel und der Belange im Haus der Alten Leipziger sind uns die Räume dort gekündigt worden. Das Haus in der Beurhausstraße bietet Umbauoptionen für die Einrichtung eines Kontaktcafé und einer Notschlafstelle.

### 1991

Am 26. Februar wurde das Café Flash in Betrieb genommen – die offizielle Eröffnung fand am 5. Juni statt.

Mit der Aufnahme in das Niedrigschwelligkeitsprogramm des Landes können Vorbereitungen zur Einrichtung und Eröffnung einer Notschlafstelle begonnen werden.

Der Standort Beurhausstraße erweist sich gerade für niedrigschwellige Drogenhilfeangebote zunehmend als zu weit von der Szene entfernt.

### 1992

Die Notschlafstelle konnte am 23. Juni eröffnet werden.

Am 1. Oktober erfolgt der Umzug in das „Haus der Drogenhilfe“ am Schwanenwall. Das Angebot Café Flash wird rege und mit ständig steigenden Besucherzahlen in Anspruch genommen.

### 1993

Durch Erhöhung der Personalmittel wird der Cafébetrieb im August auf Ganztagsöffnungszeiten umgestellt. Es erfolgt ein dramatischer Anstieg der Besucherzahlen mit kaum noch zu bewältigenden Verhältnissen im und vor dem Haus. Ständige Beschwerden aus der Nachbarschaft, vor allem von den Ge-



Vor dem Café Flash. – WAZ-Bild: Voßgraff

schäftsleuten, richten sich an die DROBS, die Verwaltung und an Politiker der Stadt und mahnen dringend eine Veränderung der Verhältnisse an. Der Leiter der Einrichtung bittet die Polizei um ständige Präsenz vor dem Haus, um größere Ansammlungen von Drogenabhängigen und das Entstehen einer Dealer-, Zuhälter- und Freierszene vor dem Haus zu verhindern. Im November werden Ausweise als Zugangsberechtigung zum Café und als Mittel zur Durchsetzung von Hausverboten eingeführt. Vorgegangen war eine Zuspitzung der Ereignisse; das Café war schlechthin nicht mehr zu kontrollieren; Sozialarbeit fand nicht mehr statt, weil alle Personalkräfte für Aufsicht und Kontrolle gebunden waren.

### **1994**

Durch den in den letzten Jahren deutlich gewachsenen Druck auf Drogenabhängige mit polizeirechtlichen und ordnungsrechtlichen Mitteln ist die Szene ständig in Bewegung. Wir machen die Erfahrung, daß diese Unruhe auch Auswirkungen auf die Inanspruchnahme niedrigschwelliger Drogenhilfeangebote im Café Flash hat. Seit etwa einem Jahr sind die Nachmittagsbesucherzahlen deutlich rückläufig.

Darüber hinaus wird wieder regelmäßig an 2 Tagen in der Woche Straßensozialarbeit durchgeführt

## Aufbau und Aufgaben der DROBS Dortmund – eine Skizze –

Unter einem Dach der Drobs sind vier Abteilungen in enger Kooperation:

- das Cafe FLASH
- die Nachtbetreuung RELAX
- der Beratungsbereich
- die Fachstelle für Suchtprophylaxe (FFS)

Die Drobs bietet in ihrer Gesamtheit ein vielfältiges Angebot versorgender, beratender und betreuender Maßnahmen

- zur Unterstützung langjährig Drogenabhängiger,
- für Jugendliche und junge Erwachsene mit problematischem Konsum und Mißbrauch sowie bestehender Abhängigkeit von illegalen Drogen,
- für die Beratung und Begleitung von Familienangehörigen und anderen Kontaktpersonen.

Mit der Fachstelle für Suchtprophylaxe (FFS) leistet die Drobs betriebliche und außerschulische Suchtprävention mit Einzelberatung und Seminaren für Multiplikatoren sowie einer Mediothek.

Die Hilfsmaßnahmen umfassen im wesentlichen:

- Suchtvorbeugung
- Grundversorgung/Lebenshilfen besonders durch die niedrigschwelligen Angeboten von Cafe FLASH und Nachtbetreuung RELAX
- Krisenintervention
- Medizinische Versorgung
- Sicherung des sozialen Netzes
- Ermöglichung längerer Abstinenzphasen
- ambulante individuelle Beratung abgestufter Intensität
- Psychosoziale Betreuung während der Methadonsubstitution
- Vermittlung zur stationären Entgiftung in Krankenhäusern
- Vorbereitung und Vermittlung in stationäre Therapie, sowie in ambulanten Therapien
- Betreuung in der JVA Dortmund
- unsystematische Dauerbetreuungen
- Rückfallarbeit
- ambulante Nachsorge
- Angehörigenberatung

Im Folgenden werden drei Kernhilfeangebote der Drogenberatung skizziert:

1. Die Vermittlung in stationäre Entgiftung
2. Die Vorbereitung und Begleitung in die stationäre Entwöhnung (Therapie)
3. Die Psychosoziale Betreuung während der Methadonsubstitution

## **Entgiftung**

Eine Entgiftung ist zu jedem Zeitpunkt der Drogenabhängigkeit möglich und es geht dabei um die die Behandlung der körperlichen Abhängigkeit. In der Regel entscheidet sich der Betroffene für eine Eingiftung, weil sein Drogenkonsum und die damit verbundenen persönlichen sowie gesundheitlichen Risiken als unerträglich oder als bedrohlich erlebt werden.

Entgiftungen sind ebenfalls unmittelbar vor der Aufnahme in einer stationären bzw. ambulanten Entwöhnungsbehandlung erforderlich.

In der Regel dauert die Entgiftung 2-3 Wochen, kann aber bei besonders schwierigen Verläufen auch bis zu 6 Wochen dauern.

Für die Aufnahme einer stationären Entgiftung ist die Einweisung eines niedergelassenen Hausarztes notwendig. Im Falle einer nicht vorhandenen Krankenversicherung ist eine Klärung der Kostenübernahme mit dem Sozialamt notwendig.

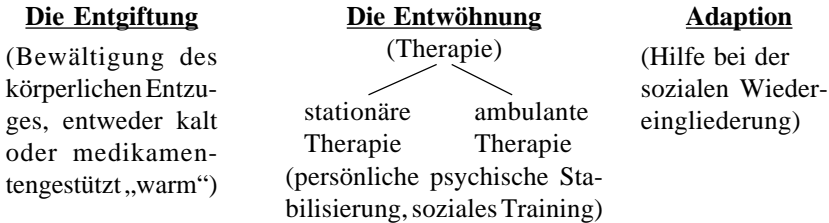
Für den Raum Dortmund gibt es folgende qualifizierte Drogenentgiftungsstationen:

1. Westf. Klinik für Psychiatrie, Marsbruch 1-9, 44287 Dortmund. – Die Entgiftung erfolgt „kalt“, d.h. es werden während der Behandlung keine Opiatersatzstoffe verabreicht. – Aufnahmetermine werden jeweils Montags bis Freitags von 10:00 - 11:00 im Haus 42 (Suchtambulanz) vergeben. Persönliches erscheinen ist notwendig.
2. Suchtbehandlungszentrum, Hagen Hohenlimburg, Iserlohner Str. 43, 58119 Hagen, Tel.: 02334/98 42 84 – Die Entgiftung erfolgt wahlweise „warm“, d.h. Medikamenten gestützt bzw. „kalt“. Desweiteren besteht im Rahmen der Substitution die Entgiftung vom Beikonsum. – Aufnahmetermine werden über die DROBS Dortmund, Tel.: 0231/52 21 23 bzw. über die Drogenberatung des Gesundheitsamtes, Eisenmarkt, Tel. Nr. 50-23 563 vergeben.
3. Delphi, Martin Luther Krankenhaus, Voeldestr. 79, 44866 Bochum/Wattenscheid. – Die Entgiftung erfolgt wahlweise „warm oder „kalt“. Infos bzw. Aufnahmetermine werden Montags bis Freitags von 10:30 - 12:30 über das Patiententelefon 0234/65 22 86 vergeben.

## Therapievermittlung

Drogenabhängigkeit ist in der Regel eine schwere psychische Erkrankung mit ernststen sozialen Folgeerscheinungen.

Bei der Entstehung und Entwicklung von Suchterkrankungen existieren Zusammenhänge zwischen körperlichen, psychischen und sozialen Merkmalen und erfordern daher ein differenziertes und aufwendiges Behandlungskonzept zur Rehabilitation:



Die Therapieeinrichtungen für Drogenabhängige sind Wohngemeinschaften mit psychotherapeutischem und sozialtherapeutischem Konzept: sie haben die Aufgabe, ansetzend an den noch vorhandenen Ressourcen des Klienten und der Beschäftigung mit den Defiziten eine weitgehende persönliche Stabilisierung zu erreichen und den Weg in eine längerfristige Abstinenz zu ebnen. Im Mittelpunkt stehen Einzelgespräche mit Psychotherapeuten sowie die Form der Gruppentherapie, weiterhin gibt es verschiedene Arbeitsbereiche (z.B. meistens Garten- und Landschaftsbau, Holz- und Metallwerkstatt, Küche und Sport. Alles dient dem schrittweisen Erlernen eines eigenverantwortlichen drogenfreien Lebens.

Die Drogenberatungsstelle begleitet den Klienten auf dem Weg in die Therapie: bei der Antragstellung für den entsprechenden Kostenträger; mit der Erstellung einer Sozialanamnese; in der Stärkung der Motivation; mit der Unterstützung, einer drohende Inhaftierung abzuwenden; in der Wahl der geeigneten Therapieeinrichtung und der Vermittlung in die vorgeschalteter Entgiftung im Krankenhaus.

In der Regel führt die DROBS auch die Fahrt zur Therapieaufnahme durch und begleitet den Klienten vorher zum Vorstellungsgespräch.

### Adressen:

Im regionalen Verbund mit Dortmund steht vor allem das **Therapiezentrum Ostberge**, Ostberger Str. 17, Schwerte-Ostberge  
Daneben gibt es mehr als ein Duzend Einrichtungen in Westfalen.

## **Methadonsubstitution**

Es gibt heroinabhängige Menschen, für die zur Zeit und in näherer Zukunft ein drogenfreier Weg nicht, noch nicht oder nicht mehr möglich erscheint. Sie können in die Methadon-Substitution, also in Behandlung mit einem Ersatzmittel fürs Heroin, kommen. Außerdem ist eine Überbrückungsbehandlung mit Methadon z.B. bis zum Antritt einer Entgiftung oder bei Schwangerschaft grundsätzlich möglich.

Methadon ist ein künstlich hergestelltes Opiat, das heroinabhängigen Menschen in Form einer Trinklösung verabreicht werden kann. Das Medikament kann in absteigender Dosis zur Linderung von Entzugsschmerzen als auch über einen längeren Zeitraum hinweg (auch mehrere Jahre) als Ersatzmittel für Heroin vom Arzt verabreicht werden. Es ist unter anderem dazu geeignet, das Verlangen nach Heroin zu unterdrücken. Es besitzt jedoch keine euphorisierende Wirkung. Und es macht genauso abhängig, wie alle anderen Opiate auch. Die Abhängigkeit besteht also fort und wird oft noch deutlicher empfunden, weil man täglich zum Arzt oder zur Methadonambulanz muß, um seine Dosis zu bekommen.

Wird einem Abhängigen vom Arzt Methadon gegeben, ist dies mit Auflagen, Bedingungen und Kontrollen verbunden, die von den Gesundheitsbehörden überwacht werden.

### **Ziele der Methadonsubstitution sind:**

Ausstieg aus der Drogenszene  
Entkriminalisierung  
körperliche Gesundung  
soziale und berufliche Wiedereingliederung

Um diese Ziele zu erreichen ist es mit der Abgabe und der Einnahme von Methadon nicht getan. Drogenberatungsstelle und Gesundheitsamt bieten begleitend zur Methadonsubstitution **psychoziale Betreuung** an. Sie soll bei Problemen, die sich im Zusammenhang mit der Substitution ergeben, helfen und bei der Neuorientierung und Entwicklung von Perspektiven unterstützen. Dazu gehört außer den helfenden Gesprächen über wichtige persönliche Themen z.B. Rückfallbearbeitung und Hilfe zur Beendigung von Beikonsum anderer Substanzen, Hilfe bei Problemen mit der Justiz und mit Ämtern, Hilfe bei der schulischen und beruflichen Wiedereingliederung und vieles andere mehr.

### **„Methadon für alle die es benötigen !“**

Das fordern seit langem Drogenhilfe und Abhängige. Noch sieht die Wirklichkeit anders aus und nicht alle, für die Methadon eine Perspektive wäre, bekommen dieses Medikament. Es müssen bestimmte medizinische Voraussetzungen, z. B. Erkrankungen wie Hepatitis C oder HIV – AIDS vorliegen, dann kann ein für die Substitutionsbehandlung zugelassener Arzt mit Methadon substituieren. Die Krankenkasse bezahlt dann das Medikament und die Vergabe durch den Arzt. Wer nicht krankenversichert ist, kann die Kosten vom Sozialamt bekommen.

Wer nicht beim Arzt unter den genannten Voraussetzungen substituiert werden kann, hat die Möglichkeit bei der Methadonambulanz (MAD) des Gesundheitsamtes in die Substitution zu kommen.

Über alle Fragen von Methadonsubstitution und psychosozialer Betreuung informieren:

DROBS Dortmund, Schwanenwall 42, 44135 Dortmund, Tel. 522123 (Michael Krehl, Bernd Nordlohne)

Fachberatung Methadon im Gesundheitsamt (Gabi Kaffanke, Tel.: 50-26436 oder 50-23067)

Methadon Ambulanz Dortmund, Bornstraße 239, 44145 Dortmund, Tel.: 50-25392

PUR Dortmund (nur Einzelfallsubstitution nach NUB-Richtlinien), Stefan Meschkis, Tel.: 810292

## **Hilfsangebote für Drogenabhängige in Dortmund**

### **1. Ambulante Beratung**

- Drogenberatungsstelle des Soziales Zentrum e.V., Schwanenwall 42, 44135 Dortmund, Tel.: 52 21 23; Sprechzeiten: Montag -Donnerstag 13.00 - 17.00 Uhr, Freitag 9.00 - 13.00 Uhr, sowie nach Vereinbarung
- Drogenberatung im Sozialpsychiatrischen Dienst des Gesundheitsamtes, Eisenmarkt 3, 44122 Dortmund, Tel.: 50-23563 (A-G), 50-23609 (H-N), 50-24156 (O-Z); Sprechzeiten: Montag - Freitag 9.00 - 12.00 Uhr sowie nachmittags nach Vereinbarung

## **2. Selbsthilfegruppen**

- Narcotics Anonymous, Gruppe Dortmund, Haus der Drogenhilfe, Schwanenwall 42, 44135 Dortmund, So ab 19 Uhr, 3.Stock, Selbsthilferäume.
- JES Dortmund e.V. (Junkies /Ex-User/ Substituierte), Eisenmarkt 5, 44137 Dortmund, Tel.: 16 38 88
- Selbsthilfegruppe von Angehörigen von Drogenabhängigen; jeden 2. Mittwoch im Wilhelm-Hannsmann-Haus, Märkische Str. 21, 19.30 Uhr; jeden 4. Dienstag in der Drogenberatung, Schwanenwall 42, 44135 Dortmund, 3.Stock. Selbsthilfe, 19.30 Uhr

## **3. Stationärer Entzug**

- Westfälische Klinik für Psychiatrie, Marsbruch 179, 44287 Dortmund, Tel: 4503 -01; Vorstellungstermine: Montag - Freitag, 10-11 Uhr, Haus 42,
- weitere Entgiftungsplätze in Dortmunder Krankenhäuser oder in Einrichtungen des Umlandes vermitteln die Drogenberatungsstellen

## **4. Stationäre Entwöhnung**

- Therapiezentrum Ostberge, Zentrum für Drogentherapie, Ostbergerstr. 17, 58239 Schwerte, Tel.: 02304/4972 -73.
- außerdem vermitteln die Drogenberatungsstellen Entwöhnungsbehandlungen in zahlreiche andere Therapieeinrichtungen innerhalb und außerhalb von Nordrhein-Westfalen

## **5. Therapie sofort**

- Vermittlung von Entgiftungs- und Therapieplätzen „sofort“, nur persönliche Vorsprache, Dienstag und Donnerstag, 8 Uhr im Gesundheitsamt, Hövelstr. 8, Zimmer 52, 44122 Dortmund, Tel.: 50-24161 /23680

## **6. Niedrigschwellige Tagesangebote**

- Kontaktladen „Café Flash“, Drogenberatungsstelle, Schwanenwall 42, 44135 Dortmund, Tel.: 52 21 23;  
Kontakt, Treffpunkt, Beratung, Essen, Duschen, Waschen;  
Öffnungszeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 10.00 - 15.00 Uhr, Mittwoch 14.00 - 15.00 Uhr  
Montag 10.00 - 12.00 Uhr ärztliche Beratung auch ohne Krankenschein  
Mittwoch 10.00 - 14.00 Uhr Angebot nur für Frauen
- Kontaktladen der Selbsthilfegruppe JES, Eisenmarkt 5, 44137 Dortmund, Tel.: 163888; Öffnungszeiten Dienstag - Freitag 11 - 15 Uhr,

### **7. Nachtbetreuung**

- RELAX Notschlafstelle der Drogenberatung, Schwanenwall 42, Tel.: 522123, geöffnet jede Nacht, 21 Uhr - 8 Uhr, Notaufnahmen 22 - 23.30 Uhr
- Übernachtungsstelle für wohnungslose Frauen des Diakonischen Werkes, Bornstr. 239, 44145 Dortmund, Tel. 836512, Aufnahmezeiten 8.00 - 23.00 Uhr, Notfälle auch nachts,

### **8. Substitutionsbehandlung**

- Methadonambulanz der Stadt Dortmund, Bornstr. 239, Tel.: 50 - 25392
- Einzelsubstituierung bei einem niedergelassenen Arzt nach den NUB-Richtlinien (physische oder psychische Erkrankung neben der Drogenabhängigkeit), Informationen und Adressen erhalten sie bei den Drogenberatungsstellen

### **9. AIDS-Beratung**

- AIDS-Hilfe e.V., Möllerstr. 15, 44137 Dortmund, Tel.: 16864; Sprechzeiten: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag 10 - 15 Uhr, Mittwoch 14 - 19 Uhr, sowie nach Vereinbarung
- Anonyme AIDS- Beratung im Gesundheitsamt, Hövelstr. 8, 44122 Dortmund, Telefon 50-23601 oder 50-23643; Sprechzeiten: Mittwoch 9.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 16.00 Uhr, Donnerstag 13.00 - 18.00 Uhr, sowie nach Vereinbarung

### **10. Suchtprävention**

- Fachstelle für Suchvorbeugung, Drogenberatung, Schwanenwall 42, 44135 Dortmund, Tel 52 21 23
- Jugendamt /Sachgebiet erzieherischer Jugendschutz und Suchtprävention, Ostwall 64, 42122 Dortmund, Tel.: 50-24920
- Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen, Projekt schulische Suchtprävention, Burgholzstr. 150, 44145 Dortmund, Tel.: 5025830

### **11. Prostitution**

- Kober, Beratungscfe für Prostituierte, Leopoldstr. 23, 44147 Dortmund, Tel.: 838855; Öffnungszeiten: Montag - Donnerstag 10.00 Uhr - 12.00 Uhr und 15.30 Uhr - 17.30 Uhr, Freitag 10.00 Uhr - 12.00 Uhr.-
- Dortmunder Mitternachtsmission e. V., Dudenstr. 2 - 4, 44137 Dortmund. Tel.: 14 44 91; Öffnungszeiten Montag - Freitag 10.00 Uhr - 13.00 Uhr, sowie Termine nach Vereinbarung

## **12. Kinder und Jugendliche**

- Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (DPWV), 44 135 Dortmund-Scharnhorst, Hessseweg 24, Tel.: 239083(84. Sprechstunde Donnerstag. 16.00 - 18.00 Uhr, sowie nach Vereinbarung (Erziehungsprobleme, Schulprobleme, sexueller Mißbrauch)
- Beratungsstellen für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Dortmund finden sich in allen Stadtbezirken. Auskunft erteilt das Jugendamt.
- Psychologische Beratungsstelle, Heilpädagogisches Zentrum für Eltern, Kinder und Jugendliche, Pobsteihof 10, Tel: 1848122( Caritas Verband)
- Beratungsstelle für Erziehungs-, Ehe- und Lebensfragen (Diakonisches Werk), Klosterstr. 18, Tel. 527090
- Beratungsstelle Westhoffstraße 8 - 12, (Soziales Zentrum), Familien-, Erziehungs-, Jugendberatungsstelle, dienstag 14.00 - 17.00 Uhr, ansonsten nach Vereinbarung
- VSE, Verband Sozialtherapeutischer Einrichtungen, mobile Betreuung für Jugendliche, Tel 47301

## **13. Ambulante Therapie**

- Institut für ganzheitliche Psychotherapie (Gestaltinstitut), Weißenburgerstr. 3., Tel: 526968, ambulante Therapie für Drogenabhängige, hochschwellig, Zugang in der Regel nur über Drobs oder Gesundheitsamt.

## **14. Was tun im Notfall**

Rund um die Uhr erreichbar sind

- Polizei 110
- Feuerwehr 112 ( Rettungswagen für den Notfall)
- Drogennottelefon 0172/2311571 Spezielles Hilfsangebot für Drogenabhängige, die einen Notfall hatten. Zwei Fachkräfte sind Montags - Freitags in der Zeit von 14.00 Uhr - 22.00 Uhr, erreichbar und kommen ins Krankenhaus sobald die medizinische Notfallversorgung abgeschlossen ist, um ein Gespräch über die persönliche Situation zu führen und bei Bedarf für weitere Hilfe zu sorgen.

## **15. Spritzentausch**

Sterile Spritzen können zu jeder Zeit an den Spritzenautomaten gezogen werden:

- neben der Drobs, Schwanenwall 42, 44135 Dortmund und
  - neben dem Eingang zur AIDS-Beratung am Gesundheitsamt, Hövelstr. 8
- Spritzentausch ist außerdem möglich im Café Flash, am Beratungsbus der AIDS-Beratung des Gesundheitsamtes und bei der AIDS-Hilfe.